

Evidenznutzung im medialen Diskurs
Eine Vergleichsstudie von Massenmedien und Fachzeitschriften am
Beispiel der Pestizidpolitik in der Schweiz

Masterarbeit eingereicht bei der Universität Bern

Betreuende Person: **Prof. Dr. Karin Ingold**

Kompetenzzentrum für Public Management

Schanzeneckstrasse 1

CH-3001 Bern

von:

Michael Zysset

Aus Heiligenschwendi (BE)

15-319-775

Ostermundigen, 15. September 2023

Danksagung

Ich bedanke mich herzlich bei Prof. Dr. Karin Ingold für die Betreuung dieser Masterarbeit, für die stets konstruktive Kritik und die offene und wohlwollende Haltung. Besonderen Dank möchte ich Dr. Ueli Reber aussprechen, welcher mir in vielerlei Hinsicht den Forschungsalltag nähergebracht hat. Vielen Dank für die vielen unterstützenden Gespräche und Denkanstösse, welche diese Masterarbeit letztendlich möglich gemacht haben. Weiter möchte ich mich bei Dominik Brantschen, Alexa Hänzi, Noelle Schenk und Lukas Schlatter bedanken für das Korrekturlesen, die hilfreichen und ehrlichen Kommentare und ganz allgemein für den emotionalen und moralischen Beistand während dieses teils schwierigen Prozesses. Zuletzt möchte ich mich natürlich bei meinen Eltern bedanken, die mich während des gesamten Studiums stets unterstütz und an mich geglaubt haben.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	I
Inhaltsverzeichnis	II
Abbildungsverzeichnis.....	III
Tabellenverzeichnis.....	III
1 Einleitung.....	1
1.1 Ausgangslage	1
1.2 Entwicklung der Forschungsfrage.....	2
1.3 Aufbau der Arbeit.....	4
2 Theoretischer Hintergrund	5
2.1 Öffentlicher Diskurs	5
2.2 Medien und Politikgestaltung	8
2.2.1 Relation von Medien und Politikgestaltung.....	8
2.2.2 Medien und Politikgestaltung in der Schweiz	10
2.3 Evidenznutzung in Politik und Medien.....	13
3 Fallbeschreibung und Hypothesen.....	16
3.1 Fallbeschreibung	16
3.2 Hypothesen.....	18
4 Datenerhebung und Auswertung.....	22
4.1 Forschungsdesign.....	22
4.1.1 Framing.....	22
4.1.2 Das Codebuch	23
4.2 Datenerhebung	31
4.3 Resultate	31
4.3.1 Hypothese 1: die Valenz.....	32
4.3.2 Hypothese 2: die Sektoren	32
4.3.3 Hypothese 3 & 4: Pestizidprobleme	34
4.3.4 Hypothese 5 & 6: Lösungen	37
5 Diskussion.....	39
5.1 Diskussion der Ergebnisse	39
5.2 Grenzen der Arbeit	42
6 Zusammenfassung	44
Literaturverzeichnis	IV
Selbständigkeitserklärung.....	VIII
Einverständniserklärung zur Veröffentlichung der Masterarbeit.....	VIII

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Öffentliche Sphäre	5
Abbildung 2: Codierstruktur der Evidenz-Frame Sequenz.....	24
Abbildung 3: Speaker nach Sektoren.....	33
Abbildung 4: Problemdefinition nach Medientyp	35
Abbildung 5: Konsequenzen nach Medientyp.....	36
Abbildung 6: Lösungen nach Medientyp.....	38

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Dimensionen von Politik.....	9
Tabelle 2: Codierbeispiel 1	27
Tabelle 3: Codierbeispiel 2	28
Tabelle 4: Codierbeispiel 3	29
Tabelle 5: Variablen der Evidenz-Frame Sequenz	30
Tabelle 6: Valenz aller Evidenz-Sequenzen	32
Tabelle 7: Sektoren der Speaker nach Medientyp.....	33
Tabelle 8: Sektoren der Speaker nach Medientyp (ohne Sektor Medien)	33
Tabelle 9: Problemdefinition nach Medientyp.....	35
Tabelle 10: Konsequenzen nach Medientyp	36
Tabelle 11: Lösungen nach Medientyp	37

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage

Zahlen und Fakten, Studien und Statistiken, Erfahrungsberichte und Anekdoten spielen in politischen Prozessen eine wichtige Rolle. Für die vorliegende Arbeit wird hierfür der Begriff der Evidenz verwendet: Evidenz beschreibt jegliche Bezugnahme auf faktische Daten oder Informationen als Beweis dafür, dass eine bestimmte Überzeugung oder Aussage wahr oder gültig ist (Yanovitzky & Weber, 2020, S. 8). Die Forschung hat gezeigt, dass Evidenz politische Veränderungen bewirken kann (Hofmann et al., 2023, S. 426). Sie kann dabei helfen, komplexe Sachverhalte und Probleme besser zu verstehen und schwierige Entscheidungsprozesse zu erleichtern (Ouimet et al., 2023). Gleichzeitig beobachtet die Forschung jedoch seit Jahrzehnten, dass relevante Evidenz zu einem politischen Problem von den zuständigen Entscheidungsträger*innen routinemässig ignoriert wird (Oliver et al., 2022, S. 691). Es scheint also Barrieren zu geben, welche die konstruktive Nutzung von Evidenz zur Lösung von politischen Problemen verhindern (Hofmann et al., 2023, S. 425).

Eine mögliche Ursache hierfür liegt in der Natur von politischen Problemen an sich: Für die vorliegende Arbeit wird Politik sehr allgemein definiert als die Lösung für gesellschaftliche Probleme (Sager et al., 2017, S. 11). Jedoch gehen oftmals die Meinungen darüber, was denn ein gesellschaftliches Problem ist und was nicht, und wie besagtes Problem gelöst werden soll weit auseinander (Sager et al., 2017, S. 11). Somit existieren politische Probleme nicht eigenständig in der Welt, sondern werden geschaffen durch unsere Versuche sie zu benennen, zu erklären und letztendlich zu lösen. Dabei konkurrieren meist verschiedene Akteure um die Deutungshoheit politischer Probleme und dieser Wettstreit beeinflusst auch die Nutzung – oder eben Nicht-Nutzung – von Evidenz (Moerschel et al., 2023, S. 2). Zum Beispiel mag es Akteure geben, welche Entscheidungen basierend auf den besten verfügbaren wissenschaftlichen Erkenntnissen treffen wollen und wenn relevante Evidenz zum vorliegenden Problem existiert, wird diese auch genutzt. Andere Akteure hingegen verwenden Evidenz nur dann, wenn sie ihnen zur Erreichung vordefinierter Ziele und Interesse nützt. Widerspricht die verfügbare Evidenz diesen Interessen, wird sie nicht verwendet (Hofmann et al., 2023, S. 427).

Der Wettstreit um die Definition gesellschaftlicher Probleme und deren Lösung findet in unterschiedlichen Kontexten statt, beispielsweise im Parlament, in Vernehmlassungen oder am Stammtisch. Ein zentrales Forum für die Austragung dieses Wettstreits sind die Medien (Zeitungen, Radio, Fernsehen, Soziale Medien usw.), wo explizit oder implizit

Verantwortungen, Problemursachen und Lösungen zu gesellschaftlichen Problemen diskutiert und die öffentliche Meinung, die Haltung von Entscheidungsträger*innen und somit die politische Agenda beeinflusst werden (Broomfield et al., 2022, S. 423- 424; Moerschel et al., 2023, S. 2). Auch in diesem Forum spielt Evidenz eine Rolle weshalb die vorliegende Arbeit die Nutzung von Evidenz in medialen Foren weiter untersucht. Dies ist in mehrerlei Hinsicht interessant: Einerseits kann Evidenz in den Medien zu einer informierten Öffentlichkeit beitragen und somit der Wähler*innenschaft dabei helfen, Entscheidungen zu treffen (Stucki, 2016, S. 487-488). Andererseits sind politische Akteure auf Medien angewiesen, um mit der Öffentlichkeit zu kommunizieren (Hänggli & Kriesi, 2010, S. 142). Die Forschung hat gezeigt, dass sie dabei Evidenz mehrheitlich dazu verwenden, ihre eigenen Ansichten und Standpunkte zu bekräftigen (Moerschel et al., 2023; Stucki, 2016).

1.2 Entwicklung der Forschungsfrage

Um den Fokus der Arbeit weiter einzugrenzen und eine spezifische Forschungslücke zu bearbeiten wird konkret die Nutzung von Evidenz in Tageszeitungen einerseits und Fachzeitschriften andererseits untersucht und miteinander verglichen. Tageszeitungen sind den Massenmedien zuzuordnen und möchten als solche ein möglichst breites Publikum ansprechen und ein umfangreiches Themenspektrum behandeln. Demgegenüber richten sich Fachzeitschriften an eine spezifische Zielgruppe, welche sich primär aus den Angehörigen bestimmter Berufsgruppen oder Branchen zusammensetzt (Kothe et al., 2020, S. 9). Sie berichten in erster Linie über Nachrichten, Informationen und Meinungen welche diese Branche betreffen und für deren Angehörige von Bedeutung sind (Corrigan, 2018, S. 2753).

Der Vergleich dieser zweier Medientypen ist aus verschiedenen Gründen interessant: Beide Medientypen arbeiten nach der gleichen grundsätzlichen journalistischen Arbeitsweise und benutzen vergleichbare Recherchemethoden und Textgestaltung (Kothe et al., 2020, S. 3). Beide Medientypen können potenziell die Problemwahrnehmungen ihres jeweiligen Zielpublikums im Allgemeinen und von politischen Entscheidungsträger*innen im speziellen beeinflussen (Broomfield et al., 2022, S. 424; Hollifield, 1997, S. 759). So wie politische Akteure auf die Massenmedien angewiesen sind um mit der Öffentlichkeit zu kommunizieren, sind die Fachzeitschriften ein Ort, wo Vertreter*innen aus der jeweiligen Branche ihre Normen, Werte und Überzeugungen austauschen und diskutieren (Corrigan, 2018, S. 2755). Auch in den Fachzeitschriften können politische Diskussionen stattfinden, insbesondere wenn das Thema für die jeweilige Branche relevant ist (Hollifield, 1997, S. 757; Kothe et al., 2020, S. 25). Gleichzeitig können im medialen Diskurs zum selben politischen Thema Unterschiede

zwischen den beiden Medientypen erwartet werden aufgrund ihrer unterschiedlichen Funktionen und Zielgruppen (Broomfield et al., 2022, S. 423; Church et al., 2020, S. 48; Jackson-Smith & Veisi, 2021, S. 16). Dies ist zum einen relevant, weil verschiedene Forscher*innen mutmassen, dass die Fachzeitschriften tendenziell im Interesse einer Branche berichten, dass sie also eher zu einem «Supporter» anstelle eines «Reporters» der jeweiligen Branche werden (Hollifield, 1997, S. 767; Kothe et al., 2020, S. 23). Zum anderen kann durch Unterschiede in der Berichterstattung dieser beiden Medientypen ein «Filterblasen-Effekt» entstehen, bei welchem das Verständnis eines politischen Problems zwischen Angehörigen einer Branche und dem Rest der Gesellschaft auseinander driftet (Jackson-Smith & Veisi, 2021, S. 16; Kothe et al., 2020, S. 25). Die Definition und Charakterisierung eines politischen Problems kann wiederum die Nutzung von Evidenz in Bezug auf dieses Problem beeinflussen (Moerschel et al., 2023, S. 2).

In der vorliegenden Arbeit wird diese Thematik am Beispiel der Pestizidpolitik in der Schweiz untersucht. Diese hat zuletzt anlässlich der Volksabstimmungen über die Pestizid- und Trinkwasserinitiative für hitzige Debatten in der Öffentlichkeit gesorgt. Schätzungen gehen davon aus, dass 85-90% aller Pflanzenschutzmittel in der Landwirtschaft ausgebracht werden (Guntern et al., 2021, S. 3). Dies macht Bäuer*innen zu zentralen Akteuren in der Pestizidpolitik (Möhring et al., 2020, S. 536). Die Politik-Journalistin Angelika Hardegger behandelt in ihrem preisgeklönten Artikel «Liebe Bauern, lasst uns reden» anlässlich der Abstimmungen im Juni 2021 die Entfremdung der bäuerlichen Schweiz vom Rest der Gesellschaft (Hardegger, 2021, S. 42-45). Der oben erwähnte «Filterblasen-Effekt» könnte auch in diesem Kontext eine Rolle spielen. Die Komplexität und Aktualität des Problems machen die Pestizidpolitik zu einem vielversprechenden Fallbeispiel.

Basierend auf diesen Überlegungen ergibt sich folgende Forschungsfrage:

«Wie unterscheidet sich die Nutzung von Evidenz zwischen Fach- und Massenmedien im medialen Diskurs um die Pestizidpolitik in der Schweiz?»

Ziel der Arbeit ist es, Unterschiede in der Nutzung von Evidenz zwischen den beiden Medientypen zu untersuchen. Dies bedeutet zum einen zu erfassen, *wer* Evidenz im Zusammenhang mit Pestizidpolitik verwendet. Zum anderen soll untersucht werden, *wofür* die Evidenz verwendet wird, also welchen Zweck sie im Diskurs erfüllt.

Es existieren bereits Studien, welche den Diskurs zu einem bestimmten politischen Thema zwischen Fach- und Massenmedien vergleichen (z.B. Broomfield et al., 2022; Jackson-Smith & Veisi, 2021; Kothe et al., 2020). Dem Autor ist jedoch keine derartige Studie aus der Schweiz bekannt. Weiter gibt es Studien, welche die Nutzung von Evidenz in Massenmedien in anderen Ländern (z.B. Moerschel et al., 2023) und in der Schweiz (z.B. Stucki, 2016) untersuchen. Studien, welche die Nutzung von Evidenz in Fachzeitschriften untersuchen oder Vergleiche zwischen den beiden Medientypen mit spezifischem Fokus auf Evidenznutzung anstellen, sind dem Autor keine bekannt. Diese Forschungslücke soll bearbeitet werden.

1.3 Aufbau der Arbeit

In Kapitel Zwei wird der theoretische Hintergrund der Arbeit erläutert. Es werden der mediale Diskurs, die Relation zwischen Medien und Politikgestaltung und die Nutzung von Evidenz in Medien und Politik diskutiert. In Kapitel Drei wird anschliessend die Pestizidpolitik in der Schweiz als Fall für diese Untersuchung vorgestellt. Im Anschluss werden basierend auf den Überlegungen aus Kapitel Zwei die Hypothesen hinsichtlich der Unterschiede in der Evidenznutzung zwischen den Massenmedien und den Fachmedien vorgestellt. In Kapitel Vier wird zunächst das Forschungsdesign vorgestellt. Dieses beinhaltet das zugrundeliegende Konzept der Datenerhebung, die Erläuterung des Codebuchs und die Stichprobe. Anschliessend werden die Resultate der Inhaltsanalyse präsentiert. In Kapitel Fünf werden die Resultate anschliessend kritisch diskutiert und die Limitationen der MA aufgezeigt. Die Arbeit schliesst mit einer Zusammenfassung in Kapitel Sechs.

2 Theoretischer Hintergrund

2.1 Öffentlicher Diskurs

Im Rahmen dieser Arbeit wird für das Konzept von öffentlichem Diskurs folgende Definition verwendet: Öffentlicher Diskurs bezeichnet jegliche Form von öffentlicher Kommunikation über Themen oder Akteure, die sich entweder auf einen bestimmten Politikbereich oder auf allgemeine Werte und Interessen beziehen (Ferree, 2002, S. 9). Er beinhaltet nicht nur Informationen und Argumente, sondern auch Bilder, Metaphern und andere Formen von symbolischer Kommunikation. Öffentlicher Diskurs kann in verschiedenen *Foren* ausgetragen werden. Öffentliche Foren sind beispielsweise eine Parteiversammlung, ein Stammtisch, das Parlament, die sozialen oder die klassischen Medien. Ein Forum besteht aus einer *Arena*, in welcher Individuen oder kollektive Akteure einen Diskurs austragen, einer *Galerie*, wo ein Publikum den Diskurs mitverfolgt und einem *Backstage*, in dem Akteure ihre Ideen und Strategien ausarbeiten und Allianzen schmieden. Für das Forum der Massenmedien, besteht die Arena beispielsweise aus dem, was in den Zeitungen geschrieben steht. Die Galerie bildet die Leserschaft, und der Backstage ist beispielsweise die PR-Abteilung einer politischen Partei, welche Pressemitteilungen vorbereitet und Politiker*innen auf Interviews vorbereitet. Die Gesamtheit aller Foren wird als öffentliche Sphäre bezeichnet (siehe Abbildung 1) (Ferree, 2002, S. 9-10).

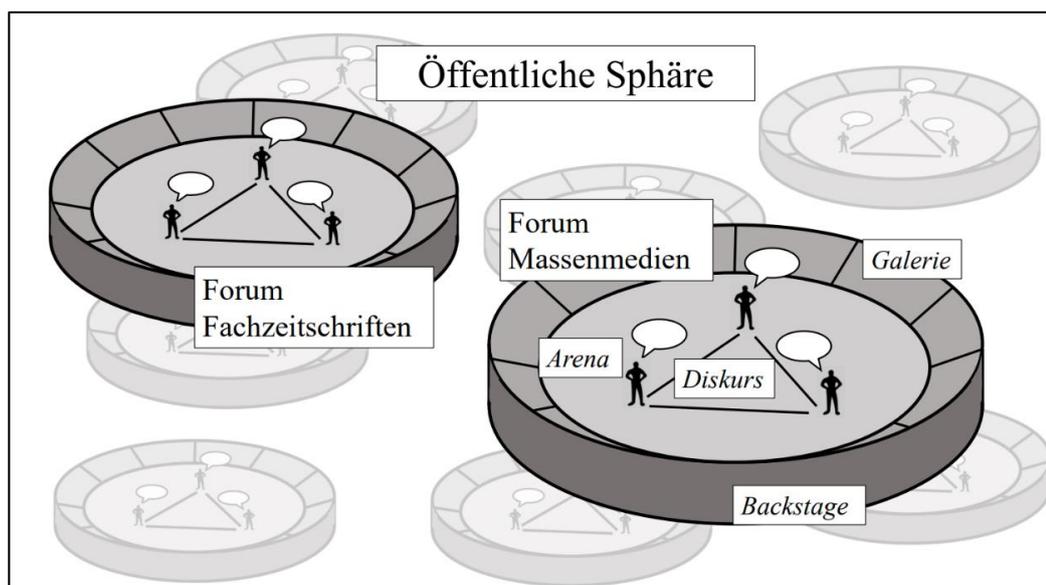


Abbildung 1: Öffentliche Sphäre (Eigene Darstellung nach Ferree (2002, S. 11))

Der Begriff *Akteur* wurde bis hierhin bereits mehrmals verwendet und ist für diese Arbeit von zentraler Bedeutung. Deshalb soll er an dieser Stelle definiert werden: Akteure werden in dieser Arbeit als Individuen oder Organisationen verstanden, welche die Fähigkeit haben, eine bestimmte Situation zu verstehen oder über eine Reihe von Umständen nachzudenken und zu handeln, um diese Umstände mehr oder weniger stark zu beeinflussen. Dies können Individuen sein wie einzelne Politiker*innen, Bäuer*innen, oder Konsument*innen oder kollektive Akteure wie Interessensverbände, staatliche Ämter und Departemente, politische Parteien oder Firmen (Hofmann et al., 2023, S. 427).

Die geplante Masterarbeit (MA) beschränkt sich auf eine Diskursanalyse und fokussiert daher auf das Geschehen in der Arena, in welcher der Diskurs ausgetragen wird und Akteure ihre jeweiligen Sichtweisen und Argumente platzieren möchten. Da sich die Diskursanalyse in dieser Arbeit auf zwei konkrete Medientypen beschränkt, wird spezifisch vom *medialen Diskurs* gesprochen.

Wie in der Einleitung bereits dargelegt, sollen zwei mediale Foren miteinander verglichen werden: die Massenmedien (konkret Tageszeitungen) einerseits und die Fachzeitschriften andererseits. In den folgenden Abschnitten wird nun jedes Forum separat etwas genauer eingeführt.

Massenmedien

Die Massenmedien sind ein zentrales Forum der öffentlichen Sphäre und somit ein zentraler Schauplatz des politischen Wettbewerbs (Ferree S. 10): Auf der Galerie sitzen potenziell alle Mitglieder der öffentlichen Sphäre. In der Arena nehmen vorwiegend kollektive Akteure am Diskurs teil, also Regierungen, politische Parteien und andere Organisationen welche für sich in Anspruch nehmen, die Werte und Interessen bestimmter Gruppen zu repräsentieren (Ferree, 2002, S. 16). Wenn eine gesellschaftliche Veränderung stattfindet, wird diese in den Massenmedien signalisiert und durch sie verbreitet (Ferre S. 14). Zudem beeinflusst die Art und Weise, wie ein Thema in den Massenmedien dargestellt wird die Wahrnehmung der Menschen dieses Themas (Broomfield et al., 2022, S. 424; Iyengar, 1990, S. 19). Politische Akteure sind auf die Massenmedien angewiesen, um die Wähler*innenschaft zu erreichen (Hänggli & Kriesi, 2010, S. 142). Umgekehrt beeinflusst die Sichtweise der Wähler*innenschaft auf politische Themen wiederum das Verhalten von Entscheidungsträger*innen (Ferree, 2002, S. 19). Entscheidungsträger*innen sind ausserdem genauso Teil der Galerie und können durch die Bilder, Metaphern und Argumente in der Massenmedien-Arena beeinflusst werden. Der

Einfluss auf den medialen Diskurs bedeutet jedoch nicht automatisch auch einen Einfluss auf die Entwicklungen in einem bestimmten Politikbereich (Ferree, 2002, S. 18). Studien haben gezeigt, dass die mediale Berichterstattung die Prioritäten auf der politischen Agenda beeinflussen kann, diese Kraft jedoch von verschiedenen Kontextfaktoren abhängig ist (Tresch et al., 2013, S. 897). So gesehen können die Massenmedien als Teil eines grösseren Wettstreits zwischen politischen Antagonisten um die Kontrolle der politischen Agenda und der öffentlichen Interpretation bestimmter politischer Themen betrachtet werden (Hänggli, 2012, S. 2). Die Beziehung von Medien und Politikgestaltung wird in Abschnitt 2.2 vertieft diskutiert.

Fachzeitschriften

Wie eingangs bereits angedeutet, berichten Fachzeitschriften über eine bestimmte Branche und haben zum Zielpublikum primär die Angehörigen dieser Branche. Fachzeitschriften informieren über branchenspezifische Themen wie Innovationen, neue Produkte, Firmenübernahmen und liefern Zahlen und Statistiken zu Marktentwicklungen und Trends. Sie haben somit für die Angehörigen der jeweiligen Branche eine wichtige Ratgeberfunktion (Corrigan, 2018, S. 2755; Kothe et al., 2020, S. 10). Meist erwirtschaften sie Einkommen durch branchenspezifische Werbung (Corrigan, 2018, 2756). Sie berichten jedoch auch über politische Entwicklungen wie branchenrelevante Gesetze und Regulierungen und über Probleme und kontroverse Themen, welche die Branche betreffen. Somit bieten auch sie eine Arena, in welcher ein öffentlicher Diskurs über politische Probleme geführt wird und Normen, Werte und Anschauungen innerhalb der Branche verhandelt werden (Corrigan, 2018, S. 2755). Auf der Galerie dieses Forums sitzen hauptsächlich die Angehörigen der Branche, Fachzeitschriften können aber auch für politische Entscheidungsträger*innen interessant sein, denn sie sind Kanäle für Kommunikation unter Insidern und bieten somit ein Fenster in die Lebenswelt und Realitäten der Branche und deren Angehörigen (Broomfield et al., 2022, S. 435; Hollifield, 1997, S. 767). Die Literatur geht dabei davon aus, dass es vom spezifischen politischen Thema abhängig ist, welcher Medientyp für Entscheidungsträger*innen von Interesse sein kann: Nimmt ein Thema viel öffentliche Aufmerksamkeit ein, so sind die Massenmedien relevanter. Wenn ein Thema jedoch sehr technisch ist, erst seit kurzem diskutiert wird oder (noch) keine emotionale Debatte in der Öffentlichkeit ausgelöst hat, so können die Fachzeitschriften für interessierte Entscheidungsträger*innen eine Rolle spielen (Hollifield, 1997, S. 758).

Wie in der Einleitung bereits erwähnt ist anzunehmen, dass über ein bestimmtes politisches Thema in den Fachzeitschriften auf eine andere Art und Weise Diskurs geführt wird als in den

Massenmedien. Erstens könnte dies auf die Akteure, welche in der Arena aktiv sind, zurückzuführen sein: Während wie oben erwähnt in den Massenmedien ein breites Spektrum an Akteuren am Diskurs teilnimmt, sind es in den Fachzeitschriften primär Vertreter*innen aus der jeweiligen Branche, Expert*innen, Meinungsführer*innen usw. (Corrigan, 2018, S. 2755). Zweitens bewegen sich Fachjournalist*innen eher in einem «branchenspezifischen Mikrokosmos», in dem die möglichen Auswirkungen eines politischen Themas auf die Branche im Zentrum stehen, während grössere gesellschaftliche Zusammenhänge eine untergeordnete Rolle spielen (Kothe et al., 2020, S. 21). Und drittens – wie in der Einleitung kurz angedeutet – gehen manche Forscher*innen davon aus, dass Fachzeitschriften in ihrer Berichterstattung tendenziell den wirtschaftlichen Interessen der jeweiligen Branche zudienen, dass sie zu «Supportern» anstelle von «Reportern» werden und beispielsweise den negativen sozialen Auswirkungen von branchenspezifischen Entwicklungen weniger Aufmerksamkeit schenken als die Massenmedien (Hollifield, 1997, S. 765-767; Pettigrew et al., 2018, S. 1).

2.2 Medien und Politikgestaltung

2.2.1 Relation von Medien und Politikgestaltung

Um die Rolle der Medien in der Politikgestaltung zu diskutieren, kommen wir zuerst auf die Definition von Politik zurück, welche bereits in der Einleitung vorgestellt wurde. Politik im Allgemeinen bezeichnet die Lösung von gesellschaftlichen Problemen. Dies beinhaltet zum einen die Festlegung davon, was als gesellschaftliches Problem anerkannt wird und zum anderen, auf welche Weise das Problem bearbeitet und gelöst werden soll (Sager et al., 2017, S. 11). Konkreter können drei Dimensionen unterschieden werden, welche die Politik als Ganzes ausmachen: Im englischen Sprachgebrauch werden die drei Dimensionen als *polity*, *policy* und *politics* bezeichnet (Sager et al., 2017, S. 13-14) (siehe Tabelle 1). Die *polity* beschreibt die institutionellen Rahmenbedingungen welche durch Gesetze, Normen, Organisation und Verfahrensregeln definiert werden. Die *policy* beschreibt politische Programme, Aufgaben und Ziele, welche zur Lösung von gesellschaftlichen Problemen dienen sollen. Sie umfassen Gesetze, Verordnungen, Regulierungen und jegliche anderen Formen von staatlichen Massnahmen und Anreizen. *Politics* schliesslich beschreiben die Prozesse, welche zum Beschluss von *policies* führen und beinhalten die Austragung von Interessenskonflikten und sind geprägt von Machtstrukturen, Konsens und der Durchsetzungsfähigkeit von politischen Akteuren und Koalitionen (Sager et al., 2017, S. 13-14).

Die Definition von gesellschaftlichen Problemen ist Teil der *politics*, und hier wird der öffentliche und damit auch der mediale Diskurs relevant: Wie in Abschnitt 2.1 dargelegt

beschreibt der öffentliche Diskurs jegliche Form von öffentlicher Kommunikation über Themen oder Akteure, die sich entweder auf einen bestimmten Politikbereich oder auf allgemeine Werte und Interessen beziehen (Ferree, 2002, S. 9). Der mediale Diskurs ist somit Teil der Aushandlungsprozesse, welche gesellschaftliche Probleme und deren Lösung definieren und die Medien haben das Potenzial, Themen auf die politische Agenda zu setzen (Sager et al., 2017, S. 92-93).

Tabelle 1: Dimensionen von Politik (Sager et al., 2017, S. 14)

	Polity (Form)	Policy (Inhalt)	Politics (Prozess)
Erscheinungsformen	<ul style="list-style-type: none"> • Verfassung • Normen • Institutionen 	<ul style="list-style-type: none"> • Aufgaben und Ziele • Politische Programme 	<ul style="list-style-type: none"> • Interessen • Konflikte • Kampf
Merkmale	<ul style="list-style-type: none"> • Organisation • Verfahrensregeln • Ordnung 	<ul style="list-style-type: none"> • Problemlösung • Aufgabenerfüllung • Wert- und Zielorientierung • Gestaltung 	<ul style="list-style-type: none"> • Macht • Konsens • Durchsetzung

Die *policies* können als Resultat von *politics* verstanden werden (Sager et al., 2017, S. 14). Hier ist jedoch wichtig festzuhalten, dass die Wahrnehmung und Diskussion von gesellschaftlichen Umständen nicht zwingend zur Entwicklung von politischen Lösungen führen muss, es ist vielmehr auch denkbar, dass gewisse Umstände zwar als problematisch anerkannt werden, eine staatliche Intervention jedoch nicht für nötig gehalten wird, um das Problem zu lösen (Sager et al., 2017, S. 92). Auch diese Erwägungen sind Teil der *politics* und des medialen Diskurses.

Aber was genau ist die Rolle der Medien in diesen Prozessen? Sind es die Medien, welche die Themen für politische Diskussionen vorgeben und Einfluss auf das Geschehen nehmen oder sind sie lediglich Berichterstatter welche das politische Geschehen beschreiben und Akteuren eine Plattform bieten, um ihre Botschaften zu platzieren? Die Literatur bietet widersprüchliche Antworten auf diese Frage (Shanahan et al., 2008, S. 115), doch für viele Forscher*innen lautet die Antwort «sowohl als auch» (Hänggli & Kriesi, 2010, S. 142; Shanahan et al., 2008, S. 130; Tresch et al., 2013, S. 898). Im Abschnitt 2.1 wurde diese Doppelrolle bereits angedeutet und soll hier etwas näher betrachtet werden. Es muss noch erwähnt werden, dass sich die folgenden Überlegungen und Studien primär auf die Massenmedien beziehen. Zu ähnlichen Fragestellungen in Bezug auf Fachzeitschriften wurden keine relevanten Studien gefunden.

Die Beziehung zwischen dem medialen Diskurs und anderen Sphären der *politics* ist von verschiedenen Kontextfaktoren abhängig. Studien haben gezeigt, dass der Einfluss der Medien auf die Prioritäten von Entscheidungsträger*innen vom politischen Thema, der Art der Berichterstattung und der Position der jeweiligen Entscheidungsträger*innen abhängig ist (Tresch et al., 2013, S. 897; Vliegthart et al., 2016, S. 284). Zum Beispiel hat die Berichterstattung über aussenpolitische Themen einen grösseren Einfluss als diejenige über innenpolitische Themen (politisches Thema), negative Berichterstattungen haben einen höheren Einfluss auf die politische Agenda als positive Berichterstattungen (Art der Berichterstattung) und die politischen Positionen von Oppositionsparteien werden stärker durch die Medien beeinflusst als diejenigen von Regierungsparteien (Position der Entscheidungsträger*innen) (Vliegthart et al., 2016, S. 284). Wie in Abschnitt 2.1 bereits erwähnt, sind politische Akteure genauso Teil der Galerie der medialen Foren wie der Rest der Öffentlichkeit. Doch gerade das Beispiel von Oppositions- und Regierungsparteien zeigt, dass Entscheidungsträger*innen sich keineswegs blind an der medialen Berichterstattung orientieren, sondern sich vielmehr aus strategischen Überlegungen auf die Medien beziehen, wenn es ihren politischen Zielen nützt (Vliegthart et al., 2016, S. 296).

Dass das politische Geschehen den medialen Diskurs genauso stark beeinflussen wie umgekehrt zeigen einige Studien aus dem Schweizer Kontext, auf welche im folgenden Abschnitt vertiefter eingegangen wird.

2.2.2 Medien und Politikgestaltung in der Schweiz

Um etwas über das Verhältnis zwischen Medien und Politikgestaltung in der Schweiz schreiben zu können, muss zunächst der institutionelle Rahmen der Politikgestaltung, also die *polity* kurz umrissen werden. Die Entstehung einer *policy* in der Schweiz verläuft vereinfacht dargestellt in vier Phasen: die Einleitungsphase, die vorparlamentarische Phase, die parlamentarische Phase und die Referendumsphase. Im folgenden Abschnitt werden die vier Phasen kurz erläutert:

Zu Beginn steht die Einleitungsphase, in der unterschiedliche Akteure die Möglichkeit haben, einen Politikgestaltungsprozess zu lancieren. Nebst den staatlichen Akteuren auf Bundesebene (Regierung, Verwaltung und Parlament) können auch die Kantone durch Standesinitiativen oder die Bevölkerung durch Volksinitiativen diesen Prozess auslösen. Die Erfahrung hat gezeigt, dass in etwa der Hälfte aller Fälle die Regierung und die Verwaltung den Prozess einleitet, in einem Viertel aller Fälle das Parlament und nur in 15% aller Fälle kommt der Impuls von der Bevölkerung (Tresch et al., 2013, S. 902). Jedoch hat der Einfluss von

Regierung und Verwaltung im Laufe der Zeit zugunsten des Parlaments leicht abgenommen. Die Häufigkeit von Volksinitiativen hat im Laufe der Zeit zwar zugenommen, ihr Einfluss bleibt jedoch beschränkt, da 9 von 10 Volksinitiativen abgelehnt werden (Tresch et al., 2013, S. 902; Varone & Ingold, 2023, S. 2).

Gelingt es einem Akteur, einen Politikgestaltungsprozess zu lancieren, folgt als zweites die vorparlamentarische Phase. In ihr erfolgt die Problemanalyse, die Zielformulierung und die Entwicklung eines politischen Programms. Die Verwaltung ist in dieser Phase federführend, arbeitet aber eng mit allen relevanten Interessenvertretungen in diesem Politikbereich zusammen (Kantone, Interessenverbände, Parteien, Expert*innen usw.). Diese Phase ist in der Schweiz stark ausgeprägt und entscheidend für den Ausgang des Prozesses. Dies liegt daran, dass alle Akteure, welchen die entsprechenden Ressourcen zur Verfügung stehen, ein fakultatives Referendum gegen den jeweiligen Gesetzesentwurf ergreifen und ihn somit potenziell kippen können, widerspricht er zu stark ihren Interessen. Deshalb wird darauf geachtet, möglichst schon in der vorparlamentarischen Phase die Zustimmung aller relevanten Akteure zu sichern (Sager et al., 2017, S. 99-100; Tresch et al., 2013, S. 902; Varone & Ingold, 2023, S. 3). Gerade wirtschaftliche Interessensverbände haben in der Schweiz traditionell ein hohes politisches Gewicht, in jüngster Vergangenheit haben aber auch gemeinnützige Interessenvertretungen wie zum Beispiel Umweltschutz- und Menschenrechtsorganisationen an Gewicht gewonnen (Varone & Ingold, 2023, S. 4).

Ist ein Gesetzesentwurf ausgearbeitet folgt als drittes die parlamentarische Phase, in welcher die Parlamentarier*innen der beiden Kammern über den Entwurf debattieren, vielleicht Änderungen vornehmen und schliesslich eine Entscheidung treffen. Zum Schluss erfolgt die Referendumsphase, in der wie bereits erwähnt das Referendum gegen den Gesetzesentwurf ergriffen werden kann (Tresch et al., 2013, S. 903; Varone & Ingold, 2023, S. 3).

Tresch et al. (2013) haben die Beziehung zwischen medialem Diskurs und Politikgestaltung in der Schweiz untersucht. Dabei gingen sie vom theoretischen Standpunkt aus, dass es sich um eine wechselseitige Beziehung handelt, also dass sich Medien und Politikgestaltung gegenseitig beeinflussen können. Vor diesem Hintergrund haben sie die Inhalte und Themen im medialen Diskurs mit denjenigen in Politikgestaltungsprozessen verglichen (Tresch et al., 2013, S. 898). Sie haben festgestellt, dass während den wichtigeren Phasen der Politikgestaltung (Vorparlamentarische Phase und Referendumsphase) eine höhere Übereinstimmung der Themen zwischen den beiden Kontexten herrscht als während der weniger wichtigen Phasen. Das bedeutet, dass sich der mediale Diskurs durchaus an politischen Prozessen orientiert und

in ihrer Berichterstattung die Relevanz der verschiedenen Phasen berücksichtigen (Tresch et al., 2013, S. 914).

Der Einfluss des politischen Geschehens auf den medialen Diskurs zeigt sich nicht nur im Hinblick darauf, *worüber* gesprochen wird, sondern auch, *wem* im medialen Diskurs eine Plattform geboten wird um Standpunkte darzulegen und sich so in der Arena am Diskurs zu beteiligen. Die Forschung hat gezeigt, dass in den Schweizer Massenmedien oftmals staatliche Akteure (Regierung, Parlament und Verwaltung) in der Berichterstattung dominieren, dass aber während direktdemokratischen Kampagnen (also im Abstimmungskampf über Initiativen oder Referenden) ein breiteres Spektrum an Akteur-Kategorien zu Wort kommt und der Anteil von weniger mächtigen Akteuren beispielsweise aus der Zivilgesellschaft zunimmt, während das Auftreten der staatlichen Akteure abnimmt (Stucki, 2016, S. 491). Tatsächlich nimmt die Anzahl verschiedener Akteur-Kategorien im Verlauf eines Abstimmungskampfes fast linear zu, die Berichterstattung wird also im Verlauf eines Abstimmungskampfes diverser (Marquis et al., 2011, S. 147).

Gerade während direktdemokratischen Kampagnen nehmen politische Akteure eine entscheidende Rolle im medialen Diskurs ein und haben einen grossen Einfluss auf die Diskussion über die jeweilige Abstimmung. (Hänggli, 2012, S. 3; Hänggli & Kriesi, 2010, S. 154). Dies scheint naheliegend, da die öffentliche Meinung in Abstimmungen entscheidend ist, während beispielsweise in der vorparlamentarischen Phase der Verhandlungsprozess mit der Verwaltung, und anderen Interessensvertreter*innen im Zentrum steht. Während Abstimmungen sind die Akteure jedoch auf die Medien angewiesen, um mit der Öffentlichkeit zu kommunizieren. Eine Untersuchung von Hänggli und Kriesi (2010, S. 154) hat gezeigt, dass während direktdemokratischen Kampagnen die Argumente des Nein-Lagers tendenziell etwas mehr Platz in den Medien einnehmen als die des Ja-Lagers. Ob dies den grösseren Anstrengungen des Nein-Lagers zuzuschreiben ist, den öffentlichen Diskurs zu beeinflussen, oder ob die Medien ihrerseits eine leichte systematische Parteilichkeit zugunsten des Nein-Lagers aufweisen, lässt sich nicht abschliessend sagen.

Eine nähere Betrachtung zeigt, dass politische Akteure sowohl Teil der Galerie sind und vom öffentlichen Diskurs beeinflusst werden, als auch in der Arena stehen und selbst am Diskurs teilnehmen können (Ferree, 2002, S. 19). Wie bereits erwähnt beziehen sich alle oben genannten Studien primär auf die Massenmedien. Auf der Grundlage der durchgeführten Literaturrecherche wird angenommen, dass eine ähnliche Dynamik auch für Fachzeitschriften

gelten kann. Dies jedoch in einem geringeren Ausmass, da die Pluralität der behandelten Themen und der Akteure in der Arena und auf der Galerie geringer sind (siehe Abschnitt 2.1).

2.3 Evidenznutzung in Politik und Medien

Evidenz beschreibt jegliche Bezugnahme auf faktische Daten oder Informationen als Beweis dafür, dass eine bestimmte Überzeugung oder Aussage wahr oder gültig ist (Yanovitzky & Weber, 2020, S. 8). Die empirische Erforschung von Evidenznutzung ist laut Hofmann et al. (2023, S. 425) disziplinübergreifend fragmentiert und konzentriert sich auf ausgewählte Prozesse und Akteure. Parkhurst et al. (2021, S. 448) identifizieren jedoch zwei grobe Strömungen in der wissenschaftlichen Literatur zu Evidenznutzung in politischen Prozessen: Die erste Strömung fokussiert auf die praktischen Aspekte der Wissensvermittlung und Wissensmanagement und beschäftigt sich mit der Frage, wie die Aufnahme von Evidenz und deren Umsetzung in politischen Entscheidungsprozessen maximiert werden kann. So werden beispielsweise Massnahmen untersucht, die den Austausch zwischen Politik und Forschung fördern sollen um herauszufinden, wie solche Massnahmen möglichst effizient gestaltet werden können (Cairney et al., 2016, S. 399; Guillot-Wright & Oliver, 2023, S. 58; Oliver et al., 2022, S. 692).

Während sich diese Strömung gemäss Parkhurst et al. (2021, S. 488) darauf beschränkt, *ob* Evidenz in den politischen Prozess miteinfliesst oder nicht, befasst sich die zweite Strömung vertieft mit der Art und Weise, *wie* und *warum* Evidenz von politischen Akteuren genutzt (oder eben nicht genutzt) wird. Evidenz wird innerhalb der komplexen Prozesse der Politikgestaltung nur als ein Bestandteil von vielen betrachtet und die Frage, ob und wie Evidenz genutzt wird hängt nicht nur vom Austausch zwischen Forschung und Politik ab sondern auch davon, wie ein politisches Problem verstanden wird, welche Ziele und Interessen die beteiligten Akteure verfolgen und wie diese zusammenspielen (Moerschel et al., 2023, S. 2).

Dabei können diverse Motivationen und Ausprägungen von Evidenznutzung unterschieden werden und in der Literatur wurde eine Vielzahl von Konzepten ausgearbeitet, um diese Vielfalt abzubilden (Parkhurst et al., 2021, S. 448). Viele beziehen sich dabei auf die wegweisende Arbeit von Carol Weiss, die bereits 1979 umfassende Typologie der Evidenznutzung skizziert hat (Weiss, 1979, S. 427).

In einem aktuellen Beispiel erstellten Ouimet et al. (2023) eine Literaturübersicht zu Studien, welche die Nutzung von Evidenz von Parlamentarier*innen in ihrer Arbeit untersuchten. Die Legislative ist sowohl Teil des Politikgestaltungsprozesses (Ouimet et al.,

2023, S. 1), als auch ein Forum der öffentlichen Sphäre, wie in Absatz 2.1 beschrieben (Ferree, 2002, S. 10). Zumindest gilt dies für die öffentlich zugänglichen Aspekte der legislativen Arbeit wie parlamentarische Debatten oder Fragerunden gegenüber der Regierung usw.

In ihrer Literaturübersicht erstellten die Autor*innen eine Typologie von verschiedenen Formen der Evidenznutzung, welche in der Literatur geläufig sind. Dann ordneten sie die Erkenntnisse aus 12 berücksichtigten Studien, welche die Evidenznutzung in legislativen Prozessen auf nationaler oder sub-nationaler Ebene untersuchten, in diese Typologie ein (Ouimet et al., 2023, 6-7). Sie unterschieden dabei drei Arten der Evidenznutzung: instrumentelle Nutzung zur Erleichterung von Entscheidungen, konzeptionelle Nutzung zum besseren Verständnis eines Problems und die symbolische oder taktische Nutzung, bei der Evidenz verwendet wird, um strategische und politische Ziele zu erreichen. Die Analyse der berücksichtigten Studien ergab, dass die symbolische oder taktische Nutzung von Evidenz am häufigsten beobachtet wurde. Zwar wurde auch die instrumentelle und konzeptionelle Nutzung festgestellt, die symbolische war jedoch dominierend (Ouimet et al., 2023, S. 7-8). Eine mögliche Erklärung für dieses Muster liegt laut den Autor*innen in der Natur der legislativen Arbeit, da eine kontradiktorische Debattenkultur dabei eine wichtige Rolle spiele (Ouimet et al., 2023, S. 15).

Die Forschung hat gezeigt, dass dieses Muster der symbolischen oder taktischen Nutzung von Evidenz auch im medialen Diskurs festzustellen ist: Moerschel et al. (2023) haben beispielsweise die Evidenznutzung in der medialen Debatte um die Zuckerbesteuerung in Deutschland untersucht und festgestellt, dass die am Diskurs beteiligten Akteure in der Tat Evidenz dazu verwendeten, bereits feststehende Positionen zu untermauern. Die Autor*innen nehmen an, dass diese Positionen wiederum stärker von Interessen und Werten abhängig sind als von der verfügbaren Evidenz (Moerschel et al., 2023, S. 11).

Stucki (2016) hat die Evidenznutzung in den Massenmedien während direktdemokratischen Kampagnen zur Gesundheitspolitik in der Schweiz untersucht und ihre Analyse hat ergeben, dass Evidenz fast ausschliesslich dazu verwendet wurde, eine Argumentation zu untermauern (Stucki, 2016, S. 488).

In den beiden hier genannten Studien wird in diesem Zusammenhang von politischer Nutzung (*political use*) gesprochen (Moerschel et al., 2023, S. 11; Stucki, 2016, S. 490). Diese Bezeichnung geht auf die zuvor erwähnte Typologie von Evidenznutzung von Weiss (1979, S. 429) zurück. Sie findet in umkämpften Politikbereichen statt, wo sich die Fronten verhärtet

haben und es unwahrscheinlich ist, dass sich die beteiligten Akteure durch Evidenz von ihren Standpunkten abbringen lassen. In so einem Kontext wird Evidenz zu «Munition» in einem politischen Wettstreit und wird dazu genutzt, die eigene Position zu bestärken, diejenigen der Gegenseite zu untergraben und die Kreditibilität von Entscheidungen zu verdeutlichen (Boswell, 2008, S. 471; Stucki, 2016, S. 490; Weiss, 1979, S. 429). Es geht hier jedoch nicht darum, Evidenz absichtlich falsch zu interpretieren oder verzerrt darzustellen. Solange Evidenz richtig interpretiert wird kann sie die Funktion haben, den Akteuren Sicherheit zu bieten und einen Vorteil im politischen Wettstreit zu verschaffen (Weiss, 1979, S. 429).

Aufbauend auf diesen Erkenntnissen wird erwartet, dass auch im hier untersuchten Diskurs zur Pestizidpolitik die politische Nutzung von Evidenz dominieren wird.

3 Fallbeschreibung und Hypothesen

3.1 Fallbeschreibung

Das Thema der Pestizidpolitik bietet sich für eine Diskursanalyse an, weil es sich dabei um ein komplexes und vielschichtiges gesellschaftliches Problem handelt, das geprägt ist von Zielkonflikten zwischen verschiedenen Akteuren und Unsicherheiten hinsichtlich der Auswirkungen auf Gesundheit, Umwelt und den wirtschaftlichen Implikationen von Alternativen zu Pestiziden (Hofmann et al., 2023, S. 426). Manche Interessen in der Pestizidpolitik können nur auf Kosten anderer Interessen verfolgt werden, was sie zu einem hitzig diskutierten Thema macht.

Als *Pestizide* bezeichnet werden «biologisch aktive Wirkstoffe, die zur Bekämpfung unerwünschter Organismen eingesetzt werden. Dabei wird unterschieden zwischen Insektiziden (gegen Insekten), Herbiziden (gegen Pflanzen), Fungiziden (gegen Pilze) und weiteren Wirkstoffen. Pestizide können in der Schweiz als Pflanzenschutzmittel (PSM), Biozide oder Arzneimittel zugelassen sein» (Guntern et al., 2021, S. 2).

Die Basis der gesetzlichen Regulierung in der Schweiz bilden das Chemikaliengesetz (ChemG) und die Pflanzenschutzmittelverordnung (PSMV) (SECO, 2022). Das Chemikaliengesetz definiert *Pflanzenschutzmittel* als Stoffe, welche «zum Ziel haben, (Kultur)pflanzen oder Erntegüter vor Schadorganismen zu schützen, Lebensvorgänge von Pflanzen in anderer Weise als Nährstoffe zu beeinflussen, ein unerwünschtes Wachstum von Pflanzen zu hemmen, unerwünschte Pflanzen(teile) zu vernichten oder Pflanzenerzeugnisse zu konservieren. Dabei handelt es sich um Produkte aus synthetischen oder natürlichen Wirkstoffen oder um Organismen» (Guntern et al., 2021, S. 2).

Biozide hingegen bezeichnen «Wirkstoffe und Zubereitungen, die nicht Pflanzenschutzmittel sind und zum Ziel haben, Schadorganismen zu bekämpfen oder Schäden durch sie zu verhindern» (Guntern et al., 2021, S. 2). Obwohl sie zu den Pestiziden gehören, handelt es sich hier nicht um PSM, sondern beispielsweise um Stoffe wie Desinfektionsmittel oder Rattengift. Es ist auch nicht jedes PSM ein Pestizid, da es sich bei Pestiziden wie oben beschrieben immer um Wirkstoffe handelt, wobei PSM auch Organismen sein können, wie beispielsweise räuberische Insekten, welche als Fressfeinde zwecks Schädlingsbekämpfung auf einem Feld ausgesetzt werden (BLW, 2022b). So waren in der Schweiz im Jahr 2020 ca. 500 Wirkstoffe als PSM und/oder Biozide zugelassen, wovon über 300 Wirkstoffe als Pestizide

gelten (Guntern et al., 2021, S. 2). Zudem werden die beiden Begriffe PSM und Pestizide im Volksmund oft austauschbar und als Synonyme verwendet.

In dieser Arbeit wird Pestiziden gesprochen, wobei Biozide und Arzneimittel ausgeklammert werden, da die Thematik des Pflanzenschutzes im Vordergrund steht. Es sind die PSM mitgemeint, bei denen es sich um synthetische oder natürliche Wirkstoffe handelt.

Der Pflanzenschutz spielt für die Nahrungsmittelproduktion und damit für die Ernährungssicherheit eine zentrale Rolle (Möhring et al., 2020, S. 535). Laut dem Bundesamt für Landwirtschaft wäre ohne jeglichen Pflanzenschutz je nach Kultur mit Ertragsverlusten von durchschnittlich 30-40%, bei manchen Kulturen mit bis zu 100% zu rechnen (BLW, 2022a). Deshalb werden Pestizide hauptsächlich in der Landwirtschaft ausgebracht und die Entscheidungen, die in landwirtschaftlichen Betrieben hinsichtlich Pflanzenschutz und Pestizideinsatz getroffen werden sind zentral für die Thematik (Guntern et al., 2021, S. 1; Möhring et al., 2020, S. 536). Andere Einsatzbereiche wie z.B. die Forstwirtschaft spielen im Vergleich eine kleine Rolle

Gleichzeitig sind die Risiken für die Umwelt und die menschliche Gesundheit wiederholt wissenschaftlich belegt worden, weshalb die Reduktion dieser Risiken weltweit politisch diskutiert wird (Möhring et al., 2020, S. 432). In vielen Ländern haben Landwirtschaftsverbände traditionell eine privilegierte Position in der Entwicklung von Landwirtschaftspolitik und auch Agrochemiefirmen, welche die Pestizide entwickeln und vermarkten, üben Einfluss auf die Entwicklung von politischen Programmen zur Pestizidregulierung aus. Aber andere Interessensgemeinschaften wie beispielsweise Konsument*innenorganisationen und der Detailhandel spielen eine zunehmend wichtige Rolle (Möhring et al., 2020, S. 432). In vielen europäischen Ländern wurden nationale Aktionspläne ausgearbeitet, um die Risiken des Pestizideinsatzes zu reduzieren. Trotz dieser politischen Anstrengungen sind jedoch die Verkaufszahlen von Pestiziden in Europa konstant geblieben und der Pestizideinsatz ist nicht zurückgegangen. Wenig deutet darauf hin, dass die Risiken des Pestizideinsatzes im Verlauf des letzten Jahrzehnts bedeutend gesenkt werden konnten (Möhring et al., 2020, S. 535).

In der Schweiz wurde im September 2017 der Aktionsplan zur Risikoreduktion und nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln (kurz Aktionsplan PSM) verabschiedet. Die Risiken des PSM-Einsatzes sollen halbiert und Alternativen zum chemischen Pflanzenschutz gefördert werden (BLW, 2023). Im September 2020 waren von den 51

formulierten Massnahmen 21 eingeführt (Guntern et al., 2021, S. 2). Zusätzlich wurde in der Frühjahrssession 2021 die parlamentarische Initiative 19.475 «Das Risiko beim Einsatz von Pestiziden reduzieren» angenommen, welche die Risikoreduktion des Pestizideinsatzes im Gesetz verankern soll, die konkreten Massnahmen um diese Risikoreduktion zu erreichen sind jedoch nicht konkret definiert (Guntern et al., 2021, S. 2).

Die Pestizidpolitik ist also ein sehr vielschichtiges Thema, in dem Agrarpolitik, Umweltpolitik, Gesundheitspolitik und Wirtschaftspolitik zusammenkommen und eine dementsprechend breite Palette von Akteuren mitreden möchte. Expert*innen gehen davon aus, dass eine konstruktive Pestizidpolitik alle Akteure der Lebensmittelwertschöpfungskette miteinbezieht und eine Kombination aus staatlichen Massnahmen (Gesetze & Regulierungen), sowie nicht-staatlichen Massnahmen wie verändertes Konsumverhalten und Forschung und Innovation hinsichtlich alternativem Pflanzenschutz notwendig sind (Guntern et al., 2021, S. 7; Möhring et al., 2020, S. 535-536).

Wie bereits erwähnt sind landwirtschaftliche Betriebe ein zentrales Element in der Pestizidpolitik. Für die geplante Untersuchung am Beispiel der Pestizidpolitik bieten sich dazu landwirtschaftliche Fachzeitschriften – im folgenden *Agrarmedien* genannt – für eine Analyse an. Sie erfüllen für die landwirtschaftliche Branche die Rolle, welche in Abschnitt 2.1 bezüglich der Fachzeitschriften beschrieben wurde. Sie liefern Anleitungen, Apelle, Diagnosen und Problemlösungsvorschläge von und für die landwirtschaftliche Branche und berichten und diskutieren Entwicklungen in der Landwirtschaftspolitik (Kothe et al., 2020, S. 25) und somit auch über die Pestizidpolitik.

In Abschnitt 2.1 wurde erläutert, wieso Unterschiede im Diskurs um die Pestizidpolitik zwischen den Agrarmedien und den Massenmedien erwartet werden. In Abschnitt 2.3 wurde die Vermutung aufgestellt, dass Evidenz im medialen Diskurs primär zur Bekräftigung von Argumenten genutzt wird. Daraus ergibt sich die Erwartung, dass sich die Evidenznutzung zwischen den beiden Medientypen unterscheidet. Welche Unterschiede genau zu erwarten sind, wird im folgenden Abschnitt präsentiert.

3.2 Hypothesen

In einem ersten Schritt soll die Grundannahme hinsichtlich der Nutzung von Evidenz im medialen Diskurs getestet werden. In Abschnitt 2.3 wurde erläutert, dass im medialen Diskurs Evidenz oftmals dazu genutzt wird, die eigene Argumentation zu bekräftigen (Moerschel et al., 2023, S. 11; Stucki, 2016, S. 488). Dies führt uns zu folgender Hypothese:

Hypothese 1:

Im medialen Diskurs um die Pestizidpolitik in der Schweiz wird Evidenz primär zur Untermauerung der eigenen Argumentation verwendet.

Im nächsten Schritt werden die beiden medialen Foren verglichen. Es wird zum einen untersucht, *wer* Evidenz im Diskurs um die Pestizidpolitik nutzt und zum anderen, *wofür* Evidenz genutzt wird. Bezüglich der Frage nach dem *wer* gibt uns die Charakterisierung der beiden Medientypen bereits erste Hinweise. Wie in Abschnitt 2.1 beschrieben kommen in den Massenmedien ein breites Spektrum an Akteuren zu Wort, während in Fachzeitschriften primär Vertreter*innen, Expert*innen und Meinungsführer*innen aus der jeweiligen Branche eine Plattform geboten wird. Für den weiteren Verlauf der Arbeit soll in diesem Zusammenhang vereinfacht vom Agrarsektor gesprochen werden. (Eine detailliertere Definition des Agrarsektors folgt in Abschnitt 4.1.2). Broomfield et al. (2022, S. 434) haben den medialen Diskurs über Arbeitsmigrant*innen in Grossbritannien untersucht und dabei festgestellt, dass sowohl in den Massenmedien als auch in den Agrarmedien landwirtschaftliche Unternehmensgruppen am häufigsten eine Plattform geboten wurde, wobei der Anteil in den Agrarmedien noch etwas höher war. Aus diesen Überlegungen lässt sich folgende Hypothese ableiten:

Hypothese 2:

In Agrarmedien wird häufiger Evidenz von Akteuren verwendet, welche dem Agrarsektor zuzuordnen sind als in Massenmedien.

Die Frage, *wofür* Evidenz verwendet wird hängt eng mit der Frage zusammen, *worüber* im Diskurs um die Pestizidpolitik gesprochen wird. In der Politik geht es um die Lösung gesellschaftlicher Probleme (Sager et al., 2017, S. 11). Es geht somit um die Problemdefinition einerseits und um mögliche Lösungen andererseits. Wie oben diskutiert führt die Verwendung von Pestiziden zu Problemen (Risiken für Umwelt und die menschliche Gesundheit). Der Verzicht auf Pestizide, um diese Risiken zu senken führt jedoch ebenfalls zu Problemen wie zum Beispiel Ertragsausfällen und potenziellen negativen Konsequenzen für landwirtschaftliche Betriebe. Die Forschung zeigte diesbezüglich, dass Fachzeitschriften weniger ausführlich über die negativen Externalitäten der jeweiligen Branchen berichten, sondern vermehrt auf die positiven Aspekte von Branchenaktivitäten fokussieren (Hollifield, 1997, S. 757-761). Während in den Massenmedien ein Thema wie die Pestizidpolitik in den gesamtgesellschaftlichen Gesamtzusammenhang eingeordnet wird, fokussieren sich die Agrarmedien mehr auf konkrete und fassbare Auswirkungen auf die landwirtschaftlichen

Tätigkeiten (Church et al., 2020, S. 48; Kothe et al., 2020, S. 21). Daraus ergeben sich folgende zwei Hypothesen:

Hypothese 3:

In Agrarmedien wird Evidenz häufiger dafür verwendet, um Probleme in Zusammenhang mit der Reduktion von Pestiziden zu verdeutlichen als in den Massenmedien.

Hypothese 4:

In Agrarmedien wird Evidenz häufiger verwendet, um wirtschaftliche Konsequenzen von Pestizidproblemen zu verdeutlichen als in den Massenmedien.

Nebst der Problemdefinition wird im Diskurs über die Pestizidpolitik auch über mögliche Lösungen gesprochen. Wie in Abschnitt 2.2 besprochen können die Meinungen darüber, ob und in welchem Ausmass staatliches Eingreifen für die Lösung eines Problems erforderlich ist, auseinander gehen (Sager et al., 2017, S. 92). In Abschnitt 3.1 wurde erläutert, dass zur Lösung von Pestizidproblemen eine breite Palette an unterschiedlichen Lösungsansätzen zur Verfügung steht. Manche Expert*innen sind der Ansicht, dass es einer Kombination aus allen Mitteln bedarf, um diese Probleme zu lösen. Andere Akteure können je nach Interessen und Haltung jedoch sowohl staatliche als auch nicht-staatliche Lösungen befürworten oder ablehnen.

Agrarmedien dienen als Informationsquelle und Ratgeber für Landwirt*innen und liefern als solche auch Evidenz für die landwirtschaftliche Praxis (Church et al., 2020, S. 48). Gesellschaftliche Zusammenhänge werden in den Agrarmedien oft nur dann diskutiert, wenn sich daraus praktische Handlungsempfehlungen für das Publikum, also die Landwirt*innen ableiten lassen (Kothe et al., 2020, S. 22). Broomfield et al. (2022, S. 433) kamen zum Schluss, dass sich Vertreter*innen aus dem Agrarsektor tendenziell für den Status Quo aussprechen und Stabilität höher gewichten als die Unsicherheiten von grösseren Veränderungen. Diese Überlegungen lassen vermuten, dass in den Agrarmedien häufiger Evidenz für praxisnahe Lösungen verwendet wird als in Zusammenhang mit neuen Gesetzen und Regulierungen:

Hypothese 5:

In Agrarmedien wird häufiger Evidenz zur Bekräftigung von nicht-staatlichen Lösungen als von staatlichen Lösungen benutzt.

Hypothese 6:

In Agrarmedien wird häufiger Evidenz zur Bekräftigung von nicht-staatlichen Lösungen benutzt als in den Massenmedien.

Die oben aufgeführten Hypothesen wurden mittels einer Inhaltsanalyse von Zeitungsartikeln aus Agrar- und Massenmedien getestet. Die dabei angewandte Methodik, der verwendete Datensatz und die daraus abgeleiteten Ergebnisse werden im folgenden Kapitel erläutert.

4 Datenerhebung und Auswertung

Grundlage für die Beantwortung der Forschungsfrage ist der Datensatz, welcher im Rahmen des Workpackage 2 des Synergia-Projekts «Evidence-based transformation in pesticide governance» (TRAPEGO) erarbeitet wurde. Im Rahmen dieses Forschungsprojekts wurde eine Inhaltsanalyse ausgewählter Zeitungsartikel aus Agrar- und Massenmedien und politischen Dokumenten vorgenommen, welche sich auf die Pestizidpolitik beziehen. Dabei wurden systematisch diejenigen Aussagen erfasst, welche sich auf die Pestizidpolitik beziehen und dabei in der einen oder anderen Form Evidenz verwenden. Die Inhalte wurden basierend auf einem Codebuch (im Folgenden TRAPEGO-Codebuch genannt) in Form von kategorialen Variablen erfasst. In den folgenden Abschnitten wird zunächst das Forschungsdesign erläutert und anschliessend das TRAPEGO-Codebuch vorgestellt, welches als Grundlage der Inhaltsanalyse dient. Hier soll darauf hingewiesen werden, dass für das TRAPEGO-Projekt mehr Variablen erfasst wurden, als für den Untersuchungsumfang dieser MA benötigt werden. Der Fokus liegt daher nur auf den Elementen, welche für diese Arbeit relevant sind. Anschliessend wird das Datenerhebungsverfahren und der Stichprobenumfang beschrieben und zuletzt die Resultate präsentiert.

4.1 Forschungsdesign

4.1.1 Framing

Ziel der Datenerhebung war es zu erfassen, *wer* sich zum Thema Pestizidpolitik äussert und *wofür* dabei Evidenz verwendet wurde. Die Basis, um diesen Diskurs systematisch zu erfassen, bildet das Konzept des *Framing*. Nach einer klassischen Definition von Entman (1993, S. 52) bedeutet Framing, einige Aspekte einer wahrgenommenen Realität auszuwählen und sie in einem Kommunikationskontext so hervorzuheben, dass eine bestimmte Problemdefinition, kausale Interpretation, moralische Bewertung und/oder Handlungsempfehlung für den beschriebenen Gegenstand transportiert wird. Diese Botschaft wird *Frame* genannt.

Das Konzept des Framing ist in diesem Zusammenhang sehr nützlich, weil es gut beschreibt, *was genau* bei einer Diskursanalyse erfasst werden soll. In den letzten Jahrzehnten wurden eine Vielzahl von Studien zur Analyse von Kommunikation in unterschiedlichen Kontexten basierend auf diesem Konzept durchgeführt (Chong & Druckman, 2007, S. 106). Es handelt sich dabei um ein abstraktes Konzept, weshalb die angewandte Methodik von zentraler Bedeutung ist: Bei einer induktiven Herangehensweise werden die Frames ausgehend vom untersuchten Text konstruiert. Forscher*innen setzen sich vertieft mit den Dokumenten

auseinander und arbeiten die Frames basierend auf dem Textinhalt heraus. Dieses Vorgehen ist jedoch sehr interpretativ und garantiert nicht, dass zwei unterschiedliche Forscher*innen bei der Analyse des gleichen Textes die gleichen Frames herausarbeiten würden oder dass Forscher*innen nicht diejenigen Frames finden, nach denen sie bewusst oder unbewusst suchen (Matthes & Kohring, 2008, S. 259).

Eine deduktive Herangehensweise hingegen beschreibt ein Analyseverfahren, bei dem im Vorhinein ein Codebuch mit klar definierten Frames erstellt wird, welches dann von den Forscher*innen auf die untersuchten Texte angewandt wird. Dies bedingt, dass im Vorhinein bereits klar ist, welche Frames in den untersuchten Dokumenten erwartet werden. Bei dieser Methode besteht das Risiko, dass die tatsächlich auftauchenden Frames in das vordefinierte Schema «gepresst» werden, auch wenn das Schema nicht exakt das beschreibt, was im Text tatsächlich gesagt wird. Neue erwartete Frames zu erfassen, ist in diesem Verfahren schwieriger (Matthes & Kohring, 2008, S. 261-263).

Für die Entwicklung des TRAPEGO-Codebuchs wurde eine Methode gewählt die versucht, diesen Überlegungen Rechnung zu tragen. Aufbauen auf der Definition nach Entman (1993, S. 52) wird davon ausgegangen, dass ein Frame aus einzelnen Elementen besteht: eine Problemdefinition, eine kausale Interpretation (also einer Interpretation von Ursache und Wirkung), eine moralische Bewertung und eine Handlungsempfehlung. Diese Elemente können als Variablen verstanden werden, wobei jede Variable unterschiedliche Ausprägungen haben kann. Fokussiert sich die Textanalyse nicht auf den Frame als Ganzes, sondern auf die einzelnen Elemente, erlaubt dies einerseits die Entwicklung eines transparenten Codebuchs, in dem alle Frame-Elemente und deren Ausprägung beschrieben und definiert sind. Andererseits lässt es während der Analyse eine grössere Vielfalt von beobachteten Frames zu, welche nach dem Schema des Codebuchs erfasst werden können (Möhring et al., 2020, S. 264).

4.1.2 Das Codebuch

Im TRAPEGO-Codebuch (Reber et al., 2023) wurde basierend auf diesen Überlegungen ein Konzept eines Frames entwickelt, welches aus mehreren Elementen besteht und als *evidence-frame sequence* (im Folgenden Evidenz-Frame Sequenzen) bezeichnet wurde (Reber et al., 2023, S. 2). Im Zentrum der Analyse stand die Evidenznutzung, weshalb nur die Frames erfasst wurden, in welchen Evidenz verwendet wurde.

Eine Evidenz-Frame Sequenz besteht aus einer oder mehreren *Evidenz-Sequenzen* und einer *Frame-Sequenz*. Die Frame-Sequenz beinhaltet die Problemdefinition in Bezug auf den Einsatz

von Pestiziden oder deren Reduktion – im Folgenden wird vereinfacht vom Pestizidproblem gesprochen – und allenfalls einer Lösung zu besagtem Problem. Die Evidenz-Sequenz besteht aus einer Behauptung hinsichtlich eines Pestizidproblems und einem Verweis auf Evidenz. Jede Evidenz-Frame Sequenz wird einem Speaker zugeordnet. Der Speaker kann der Autor oder die Autorin des Textes sein oder ein Akteur, welchem im Text eine Plattform geboten wird, um seine Evidenz-Frame Sequenz zu platzieren (Siehe Abbildung 2) (Reber et al., 2023, S. 2). Alle nachfolgenden Beschreibungen des Variablen beziehen sich auf das TRAPEGO-Codebuch (Reber et al., 2023).

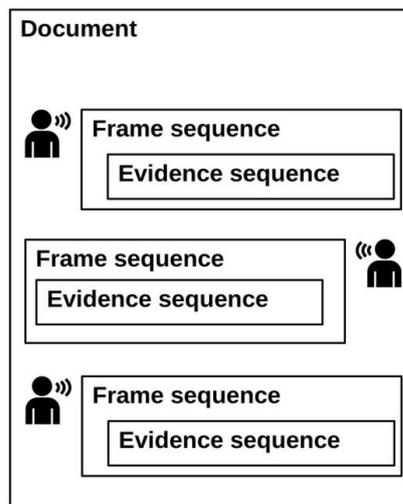


Abbildung 2: Codierstruktur der Evidenz-Frame Sequenz (Reber et al., 2023, S. 3)

Die Frame-Sequenz

Auf der Ebene der Frame-Sequenz wurden fünf Variablen erfasst, welche für die Hypothesentests dieser Arbeit benutzt werden. Im folgenden Abschnitt werden diese Variablen, sowie deren Ausprägungen einzeln erläutert.

1. Problemtyp

Ein Speaker kann sich entweder zu einem Problem mit der Anwendung von Pestiziden oder mit deren Reduktion äussern.

2. Problemposition

Die Problemposition beschreibt, wie der Speaker dem Problem gegenübersteht. Der Speaker kann das Problem anerkennen, verneinen, dem Problem ambivalent oder explizit neutral gegenüberstehen.

3. Problemkonsequenz

Wenn der Speaker konkrete Konsequenzen des angesprochenen Problems formuliert, wurde dies als Problemkonsequenz erfasst. Dabei werden fünf Kategorien unterschieden: ökologische Konsequenzen, gesundheitliche Konsequenzen, wirtschaftliche Konsequenzen, allgemeine/unspezifische Konsequenzen und Andere.

4. Lösung

Diese Variable wurde erfasst, wenn sich der Speaker zu einer Lösung für ein Pestizidproblem geäußert hat. Der Speaker kann sich zu einer staatlichen oder einer nicht-staatlichen Lösung äussern.

5. Position zur Lösung

Ähnlich zur Problemposition wurde auch die Position gegenüber der Lösung erfasst, also ob der Speaker die Lösung befürwortet, sie ablehnt, der Lösung ambivalent oder explizit neutral gegenübersteht.

Die Evidenz-Sequenz

Für die Dokumentanalyse wurde die Definition von Evidenz verwendet, welche auch für diese Arbeit verwendet wird.

Als faktische Daten oder Informationen gelten Informationen, welche entweder aus systematischer und wissenschaftlicher Forschung/Analyse oder aus unsystematischer Forschung oder Erfahrung stammen, in jedem Fall aber auf potenziell überprüfbareren Situationen oder Umständen basieren (Reber et al., 2023, S. 12). Dazu gehören wissenschaftliche Studien oder Berichte von Forschungsinstitutionen, Statistiken, Meinungen von Expert*innen aber auch persönliche Erfahrungen, nicht systematische Beobachtungen, Anekdoten, Medienberichte usw. (Reber et al., 2023, S. 16). Nicht als Evidenz gelten zum Beispiel fiktive Anschauungsbeispiele, welche zwar logisch kohärent sind, aber keiner realen und theoretisch überprüfbareren Situation in Verbindung stehen. Bezüglich der Meinungen von Expert*innen ist wichtig zu erwähnen, dass wenn z.B. eine Expertin als Speaker in einem Text auftritt, ihre Aussagen nicht durch ihren Status als Expertin automatisch zu Evidenz werden sondern sie sich hierfür explizit auf ihre eigene Forschung oder andere Formen von Evidenz beziehen muss (Reber et al., 2023, S. 14). Auf Ebene der Evidenz-Sequenz wurden folgende zwei Variablen erfasst, welche für diese Arbeit von Bedeutung sind:

1. Ziel der Evidenz

Diese Variable beschreibt, ob die Evidenz zu einem Pestizidproblem oder zur Lösung des Problems in Bezug steht.

2. Valenz der Evidenz

Die Valenz beschreibt, ob eine Evidenz-Sequenz der Frame-Sequenz des Speakers widerspricht, oder ob sie die Frame-Sequenz des Speakers untermauert.

Der Speaker

Auch zum Speaker wurde eine Reihe von Informationen festgehalten. Unter anderem wurde jeder Speaker einer von 37 Kategorien (Akteur-Typen) zugeordnet wie beispielsweise politische Partei, Umweltorganisation, Berufsverband, Forschungsinstitution usw. (Reber et al., 2023, S. 29-32). Um die Forschungsfrage dieser MA zu beantworten, braucht es jedoch eine gröbere Einteilung der Speaker, weshalb vom Autor basierend auf dem ursprünglichen Datensatz eine neue Einteilung vollzogen wurde. Hier wurde zwischen drei Kategorien unterschieden:

1. Medien

War der/die Autor*in des jeweiligen Textes Speaker der Evidenz-Frame Sequenz wurde dieser der Kategorie «Medien» zugeordnet. War der Speaker ein Akteur, welcher im jeweiligen Artikel eine Plattform für die eigenen Ansichten erhielt, wurde erfasst, ob der Akteur dem Agrarsektor zugeordnet werden kann oder nicht.

2. Agrarsektor

Folgende Akteure und Akteursgruppen wurden dem Agrarsektor zugeordnet: Landwirt*innen und alle landwirtschaftlichen Interessenverbände (z.B. der Schweizer Bauernverband oder der Demeter-Verband); Forschungsinstitutionen und Expert*innen, welche primär zu landwirtschaftlichen Themenbereichen forschen (z.B. Agroscope oder das Forschungsinstitut für biologischen Landbau FiBL); landwirtschaftliche Beratungsunternehmen (z.B. Vision Landwirtschaft); die Input Supplier, also Firmen, welche Produkte und Maschinen für die landwirtschaftliche Produktion entwickeln und vermarkten wie Saatgut und Pestizide, Düngemittel, Traktoren, Bewässerungssysteme usw. (Hornum & Bolwig, 2021, S. 2). Dazu gehört zum Beispiel Syngenta oder die Landi Schweiz AG.

3. Andere Sektoren

Dementsprechend wird ein Speaker der Kategorie «Andere Sektoren» zugeteilt, wenn der Speaker nicht dem Agrarsektor und auch nicht den Medien zuzuordnen ist.

Aussagen von Speakern wurden in Form einer Evidenz-Frame Sequenz festgehalten, wenn ein Speaker ein Pestizidproblem und mindestens eine Evidenz-Sequenz formuliert. Alle anderen Elemente wurden erfasst, wenn sie vorhanden waren, gehörten aber nicht zu den Mindestanforderungen.

Tabelle 5 fasst alle in der MA verwendeten Variablen, deren Ausprägungen sowie die Sektoren der Speaker zusammen. Es folgen nun einige Beispiele zur Veranschaulichung des Codier-Schemas:

*Den Bauern gehen die Pflanzenschutzmittel aus. Dies berichtete die «NZZ» Anfang Monat. Auch dieses Jahr seien wieder 20 Wirkstoffe verboten oder zurückgezogen worden, Ersatz gebe es nicht und neue Wirkstoffe würden praktisch nicht zugelassen. Hängig seien derweil fast 400 Bewilligungsgesuche. **«Zur Bekämpfung von gewissen Krankheiten und Schadinsekten steht kein Mittel mehr zur Verfügung»**, bestätigt Florie Marion, Sprecherin des Bundesamts für Landwirtschaft (BLW), gegenüber der Zeitung. („Harmonisierung mit der EU gefordert“, BauernZeitung, 2021, S. 8)*

Dieser Ausschnitt aus der *BauernZeitung* behandelt ein Problem mit der Reduktion von Pestiziden. Speaker ist in diesem Fall der/die Autor*in des Artikels. Ein Beispiel für eine Evidenz-Sequenz ist die fett markierte Aussage: Der Umstand, dass eine Sprecherin des BLW die Problematik anerkennt, stellt in diesem Fall die Evidenz für das Pestizidproblem dar. Die Codierung dieser Evidenz-Frame Sequenz ist in Tabelle 2 dargestellt.

Tabelle 2: Codierbeispiel 1

Frame-Sequenz	
Pestizidproblem	Problem mit der Reduktion
Problemposition	Problem wird anerkannt
Konsequenzen	Keine genannt
Lösung	Keine genannt
Position zur Lösung	Keine genannt
Evidenz-Sequenz	
Ziel der Evidenz	Evidenz zum Problem
Valenz der Evidenz	Unterstützt Frame Sequenz

Das nächste Beispiel beinhaltet gleich drei Evidenz-Sequenzen (ES), welche sich alle auf den gleichen Frame des Speakers beziehen:

Das Herbizid Glyphosat soll verboten werden. [ES 1] Als Argument dafür wird immer wieder eine Beurteilung der Internationalen Agentur für Krebsforschung der Weltgesundheitsorganisation WHO von 2015 zitiert: «Glyphosat ist wahrscheinlich krebserregend».

[ES 2] Tatsächlich haben 800 Studien weltweit ergeben, dass Glyphosat weit besser ist als sein Ruf.

[ES 3] Bei unseren Recherchen hat die amerikanische Umweltbehörde EPA nachdrücklich erklärt, dass sie «den Verbrauchern nur genaue, wissenschaftlich fundierte Informationen über die Risiken von Glyphosat zur Verfügung stellt. Und wenn Glyphosat korrekt angewendet wird, bestehen keine Risiken.» (Vollmer, 2019, S. 3)

Die erste Evidenz-Sequenz dieser Passage bietet ein Beispiel für einen Fall, in dem die Evidenz dem Frame des Speakers widerspricht. Die Codierung dieser Evidenz-Frame Sequenz ist in Tabelle 3 dargestellt.

Tabelle 3: Codierbeispiel 2

Frame Sequenz	
Pestizidproblem	Problem mit der Anwendung
Problemposition	Problem wird verneint
Konsequenzen	Gesundheitliche Konsequenzen
Lösung	Staatliche Lösung
Position zur Lösung	Unklar
Evidenz-Sequenz 1	
Ziel der Evidenz	Evidenz zum Problem
Valenz der Evidenz	Widerspricht der Frame-Sequenz
Evidenz-Sequenz 2	
Ziel der Evidenz	Evidenz zum Problem
Valenz der Evidenz	Unterstützt Frame-Sequenz
Evidenz-Sequenz 3	
Ziel der Evidenz	Evidenz zum Problem
Valenz der Evidenz	Unterstützt Frame-Sequenz

In einem letzten Beispiel wird eine Evidenz-Sequenz gezeigt, welche verwendet wird, um eine Lösung für ein Pestizidproblem zu untermauern. In diesem Fall äussert der Speaker - David Herminjard – nicht direkt ein Problem mit Pestiziden. Dass er eine Einsparung von Herbiziden mittels technischer Innovation für erstrebenswert hält impliziert jedoch, dass er die Anwendung

von Pestiziden als Problem anerkennt. Die Codierung dieser Passage wird in Tabelle 4 dargestellt.

«Bei einer Flächenbehandlung von Blacken auf einer Futterbaufläche werden etwa 15 bis 20 Liter Spritzbrühe pro Hektar benötigt, die Mitteleinsparung liegt bei etwa 90 Prozent», sagt David Herminjard. Er ist bei Agroline zuständig für die Innovationsplattform Innovagri. [...] **«Mit dieser Wirkungsweise bietet der ARA auf Wiesland neue Bekämpfungsmöglichkeiten bei Blacken, die es bisher nicht gab. Beim Ackerbau arbeiten wir mit Ecorobotix aktuell intensiv an der Verbesserung der Algorithmen, damit die gezielte Applikation auch in diesem Einsatzgebiet agronomisch und wirtschaftlich konkurrenzfähig ist»,** so David Herminjard von Agroline. (Schmid, 2022, S. 57-58)

Tabelle 4: Codierbeispiel 3

Frame Sequenz	
Pestizidproblem	Problem mit der Anwendung
Problemposition	Problem wird anerkannt
Konsequenzen	Keine genannt
Lösung	Nicht-staatliche Lösung
Position zur Lösung	Lösung wird befürwortet
Evidenz-Sequenz	
Ziel der Evidenz	Evidenz zur Lösung
Valenz der Evidenz	Unterstützt Frame-Sequenz

Tabelle 5: Variablen der Evidenz-Frame Sequenz

Frame-Sequenz	
Pestizidproblem	Problem mit der Anwendung von Pestiziden
	Problem mit der Reduktion von Pestiziden
Problemmposition	Problem wird anerkannt
	Problem wird verneint
	Ambivalente Haltung zum Problem
	Explizit neutrale Haltung zum Problem
	Unklar
Konsequenzen des Problems	Ökologische Konsequenzen
	Wirtschaftliche Konsequenzen
	Gesundheitliche Konsequenzen
	Allgemeine / unspezifische Konsequenzen
	Andere
Lösung	Staatliche Lösung
	Nicht-staatliche Lösung
Position zur Lösung	Lösung wird befürwortet
	Lösung wird abgelehnt
	Ambivalente Haltung zur Lösung
	Explizit neutrale Haltung zur Lösung
	Unklar
Evidenz-Sequenz	
Ziel der Evidenz	Evidenz zum Problem
	Evidenz zur Lösung
Valenz der Evidenz	Evidenz unterstützt die Frame-Sequenz
	Evidenz widerspricht der Frame-Sequenz
	Evidenz ist ambivalent zur Frame-Sequenz
	Unklar
Speaker	
Sektor des Speakers	Agrarsektor
	Nicht Agrarsektor
	Medien

4.2 Datenerhebung

Im Rahmen des Workpackage 2 des Synergia-Projekts «Evidence-based transformation in pesticide governance» (TRAPEGO) wurden insgesamt 391 Dokumente aus den Massenmedien und den Agrarmedien durchgesehen und analysiert (davon 255 Artikel aus den Massenmedien und 136 aus den Agrarmedien). Es wurden nur Dokumente berücksichtigt, die zwischen 2010 und 2022 publiziert wurden. Dokumente wurden Teil der Stichprobe, wenn sie mindestens einen der folgenden Suchbegriffe enthielten: Pestizid, Herbizid, Fungizid, Insektizid, Pflanzenschutzmittel. Werbung, Eventinformationen, bezahlte Beiträge, Pressemitteilungen und Teaser (auf der Titelseite) wurden ausgeschlossen (Reber et al., 2023, p. 3). Die Massenmedienartikel stammen aus den folgenden Zeitungen: *Neue Zürcher Zeitung*, *TagesAnzeiger*, *Blick*, *La Tribune de Genève* und *Le Temps*. Die Agrarmedienartikel stammen aus *die grüne*, *BauernZeitung* und *Agri Hebdo*.

Zusätzlich zu den Dokumenten, welche während des TRAPEGO-Projekts analysiert wurden, wurden 103 Dokumente aus den Agrarmedien im Rahmen dieser MA durchgesehen und codiert.

Der Codier-Prozess im Rahmen dieser MA verlief identisch zu demjenigen während des TRAPEGO-Projekts. Der Autor orientierte sich bei der Codierung strikt nach dem Text. Interpretationen, welche über die Instruktionen des Codebuchs hinausgingen wurden zu vermeiden versucht. Unklarheiten und Unsicherheiten wurden mit dem Projektleiter besprochen und gelöst. Die zusätzlich codierten Dokumente wurden dem Datensatz hinzugefügt, der während des TRAPEGO-Projekts erarbeitet wurde. Somit besteht die gesamte Stichprobe aus 494 Artikeln (davon 255 aus den Massenmedien und 239 aus den Agrarmedien).

4.3 Resultate

Insgesamt wurden 239 Evidenz-Sequenzen codiert. Von den 255 Dokumenten aus den Massenmedien enthielten 68 (26,6%) eine oder mehrere Evidenz-Sequenzen. Von den 239 Dokumenten aus den Agrarmedien waren es 41 Dokumente (17,2%), welche eine oder mehrere Evidenz-Sequenzen enthielten.

Von den 239 erfassten Evidenz-Sequenzen stammen 161 (67,3%) aus den Massenmedien und 78 (32,6%) aus den Agrarmedien. Im folgenden Abschnitt werden alle in Abschnitt 3.2 aufgeführten Hypothesen überprüft.

4.3.1 Hypothese 1: die Valenz

Basierend auf den Überlegungen in Abschnitt 2.3 wurde die Hypothese aufgestellt, wonach im medialen Diskurs um die Pestizidpolitik in der Schweiz Evidenz primär zur Untermauerung der eigenen Argumentation verwendet wird.

Hypothese 1: Im medialen Diskurs um die Pestizidpolitik in der Schweiz wird Evidenz primär zur Untermauerung der eigenen Argumentation verwendet.

Die Valenz der Evidenz-Sequenzen ist in Tabelle 6 zusammengefasst und zeigt deutlich auf, dass die überwiegende Mehrheit der Evidenz-Sequenzen die Funktion hatte, die Argumentation des Speakers zu bekräftigen. Nur in 13 Fällen haben Speaker auf Evidenz verwiesen, welche dem eigenen Framing widerspricht. Die Hypothese 1 und damit eine Grundannahme dieser MA kann somit bestätigt werden

Tabelle 6: Valenz aller Evidenz-Sequenzen

Valenz	
<i>Evidenz unterstützt die Frame-Sequenz</i>	221
<i>Evidenz widerspricht der Frame-Sequenz</i>	13
<i>Evidenz ist ambivalent zur Frame-Sequenz</i>	1
<i>Unklar</i>	4
	N = 239

Bei dieser Variable wurde auf eine statistische Auswertung verzichtet, da die Valenz «Evidenz unterstützt die Frame-Sequenz» tatsächlich der Regelfall zu sein scheint und die anderen Fälle die Ausnahme bilden.

4.3.2 Hypothese 2: die Sektoren

Mittels der Zuteilung der Speaker in eine von drei Kategorien soll *Hypothese 2* getestet werden.

Hypothese 2: In Agrarmedien wird häufiger Evidenz von Akteuren verwendet, welche dem Agrarsektor zuzuordnen sind als in Massenmedien.

In Tabelle 7 und Abbildung 3 ist die Verteilung der Speaker nach Sektoren dargestellt.

Tabelle 7: Sektoren der Speaker nach Medientyp

	Agrarsektor	Andere Sektoren	Medien	Total
Massenmedien	35	52	74	161
Agrarmedien	30	9	39	78
Total	65	61	113	N = 239

In beiden Medientypen stammt ein Grossteil der Evidenz-Sequenzen von den Autor*innen der Texte (also meist Journalist*innen). Hypothese 2 bezieht sich auf die Akteure, welchen in den Medien eine Plattform geboten wird, um ihre Botschaften zu platzieren. Daher werden die Evidenz-Sequenzen, welche von den Autor*innen stammen für den Test dieser Hypothese ausgeklammert. Die entsprechende Verteilung ist in Tabelle 8 dargestellt.

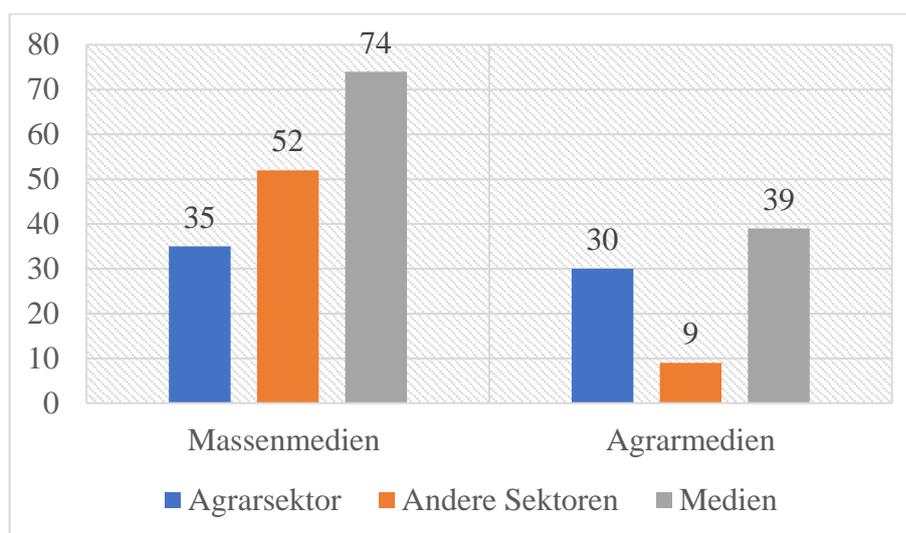


Abbildung 3: Speaker nach Sektoren

Tabelle 8: Sektoren der Speaker nach Medientyp (ohne Sektor Medien)

	Agrarsektor	Andere Sektoren	Total
Massenmedien	35	52	87
Agrarmedien	30	9	39
Total	65	61	N = 126

In Abbildung 3 ist sichtbar, dass in den Agrarmedien die Akteure aus dem Agrarsektor als Speaker gegenüber Akteuren aus anderen Sektoren dominieren, während in den

Massenmedien mehr Akteure aus anderen Sektoren zu Wort kommen. Um zu testen, ob ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Medientyp und der Häufigkeit der verschiedenen Sektoren besteht, wurde der Chi-Quadrat-Test angewandt. Dieser Test vergleicht die beobachteten Häufigkeiten mit den erwarteten Häufigkeiten, in diesem Fall der Sektoren der Speaker (Universität Zürich, 2023). Wenn kein Zusammenhang zwischen Medientyp und der Verteilung der Speaker nach Sektoren besteht, würde erwartet werden, dass die Verteilung ausgeglichen ist.

Der Chi-Quadrat-Test hat ergeben, dass die Unterschiede, welche in Abbildung 3 sichtbar sind, statistisch signifikant sind (*Chi-Quadrat: 13,085; df = 1; p-Wert = 0.0002976; $\alpha = 0.05$*). Hypothese 2 kann somit angenommen werden.

4.3.3 Hypothese 3 & 4: Pestizidprobleme

Hypothese 3 bezieht sich auf die Problemdefinition der Speaker:

Hypothese 3: In Agrarmedien wird Evidenz häufiger dafür verwendet, Probleme in Zusammenhang mit der Reduktion von Pestiziden zu verdeutlichen als in den Massenmedien.

Die relevanten Fälle für den Test dieser Hypothese sind alle Evidenz-Sequenzen, die folgende Kriterien erfüllen:

- Ziel der Evidenz: bezieht sich auf das Problem
- Valenz der Evidenz: Evidenz unterstützt die Frame-Sequenz
- Bezieht sich auf eine Frame-Sequenz, welche ein Pestizidproblem anerkennt (Problemposition)

In Tabelle 9 und Abbildung 4 ist die Verteilung der Evidenz-Sequenzen dargestellt, welche diese Kriterien erfüllen. Während in den Agrarmedien kein grosser Unterschied in der Nutzung von Evidenz bezüglich der Problemdefinitionen besteht, wurde Evidenz in den Massenmedien bedeutend öfter verwendet, um Problem mit Pestiziden zu verdeutlichen. Relativ zur Gesamtheit der Beobachtungen wurde in den Agrarmedien häufiger Evidenz zur Verdeutlichung eines Reduktionsproblems verwendet als in den Massenmedien. Der Chi-Quadrat-Test hat ergeben, dass der Zusammenhang zwischen Medientyp und Evidenznutzug in Bezug auf ein Pestizidproblem statistisch signifikant ist (*Chi-Quadrat = 7.9142; df = 1; p-Wert = 0.004905; $\alpha = 0.05$*). Hypothese 3 kann somit angenommen werden.

Tabelle 9: Problemdefinition nach Medientyp

	Problem mit Anwendung	Problem mit der Reduktion	Total
Massenmedien	88	14	102
Agrarmedien	19	12	31
Total	107	26	N = 133

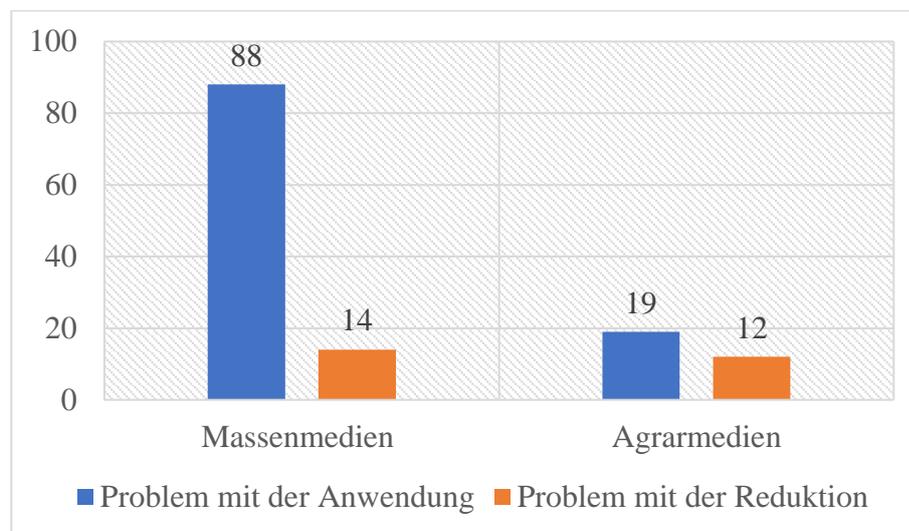


Abbildung 4: Problemdefinition nach Medientyp

Die relevanten Fälle für den Test dieser Hypothese sind alle Evidenz-Sequenzen, die folgende Kriterien erfüllen:

- Ziel der Evidenz: bezieht sich auf das Problem
- Valenz der Evidenz: Evidenz unterstützt die Frame-Sequenz
- Bezieht sich auf eine Frame-Sequenz, welche ein Pestizidproblem anerkennt (Problemposition)
- Bezieht sich auf eine Frame-Sequenz, in welcher eine Konsequenz eines Pestizidproblems genannt wurde

In Tabelle 10 und Abbildung 5 ist die Verteilung der genannten Konsequenzen nach Medientyp dargestellt. Bezüglich der wirtschaftlichen Konsequenzen fällt auf, dass proportional zur Gesamtzahl der Beobachtungen in den Agrarmedien häufiger Evidenz zur Verdeutlichung von wirtschaftlichen Konsequenzen genutzt wurde als in den Massenmedien. Besonders auffallend ist der Unterschied in der Nutzung von Evidenz für gesundheitliche Konsequenzen von Pestizidproblemen (mehr dazu in Abschnitt 5.1). Um festzustellen, ob die

beobachteten Unterschiede statistisch signifikant sind wurde hier der Exakte Test nach Fisher angewendet (Universität Zürich, 2023). Gleich wie beim Chi-Quadrat-Test werden die beobachteten Häufigkeiten mit den erwarteten Häufigkeiten verglichen. Jedoch benötigt der Chi-Quadrat-Test in jedem Feld der Tabelle mindestens fünf Beobachtungen (Universität Zürich, 2023). Hier wurde in den Agrarmedien nur ein Fall beobachtet, in dem Evidenz zur Bekräftigung von gesundheitlichen Konsequenzen genutzt wurde. Der Exakte Test nach Fisher liefert auch für solche Fälle Resultate (Universität Zürich, 2023). Der Zusammenhang zwischen dem Medientyp und den genannten Konsequenzen ist statistisch signifikant ($p\text{-Wert} = 0.0000147$; $\alpha = 0.05$). Hypothese 4 kann somit angenommen werden

Tabelle 10: Konsequenzen nach Medientyp

	Umwelt	Gesundheit	Wirtschaft	Total
Massenmedien	34	46	18	98
Agrarmedien	15	1	12	28
Total	49	47	30	N = 126

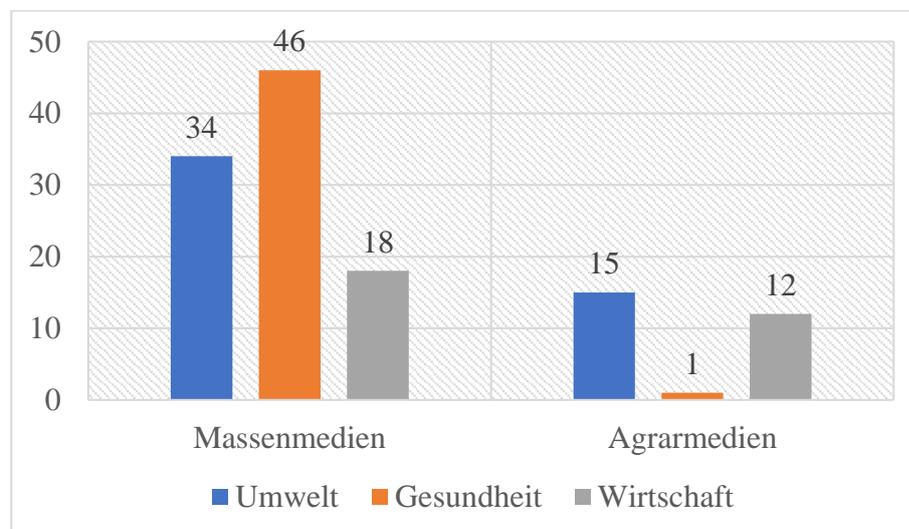


Abbildung 5: Konsequenzen nach Medientyp

4.3.4 Hypothese 5 & 6: Lösungen

Die fünfte und sechste Hypothese beziehen sich auf diejenigen Fälle, in denen Evidenz nicht zur Bekräftigung von Pestizidproblemen sondern von deren Lösung verwendet wurde.

Hypothese 5: In Agrarmedien wird häufiger Evidenz zur Bekräftigung von nicht-staatlichen Lösungen als von staatlichen Lösungen benutzt.

Hypothese 6: In Agrarmedien wird häufiger Evidenz zur Bekräftigung von nicht-staatlichen Lösungen benutzt als in den Massenmedien.

Die relevanten Fälle für den Test dieser Hypothesen sind alle Evidenz-Sequenzen, die folgende Kriterien erfüllen:

- Ziel der Evidenz: bezieht sich auf die Lösung
- Valenz der Evidenz: Evidenz unterstützt die Frame-Sequenz
- Bezieht sich auf eine Frame-Sequenz, welche eine Lösung für ein Pestizidproblem befürwortet (Position zur Lösung)

In Tabelle 11 und Abbildung 6 ist die Verteilung der beiden Kategorien von Lösungen nach Medientyp dargestellt. Es ist klar erkennbar, dass in den Agrarmedien häufiger Evidenz zur Bekräftigung von nicht-staatlichen Lösungen verwendet wird als von staatlichen Lösungen. Für die Hypothese 5 wurde – wie bei der Valenz – keine statistische Auswertung durchgeführt, da fast ausschliesslich Evidenz zur Bekräftigung von nicht-staatlichen Lösung verwendet wurde. Hypothese 5 kann somit angenommen werden.

Hypothese 6 bezieht sich auf die Unterschiede zwischen den Medientypen hinsichtlich der Nutzung von Evidenz für Lösungen. Die Dominanz von Evidenz zu nicht-staatlichen Lösung scheint keine Eigenheit der Agrarmedien zu sein. Bei den Massenmedien sieht die Verteilung ähnlich aus. Der Exakte Test nach Fisher hat ergeben, dass kein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen dem Medientyp und der Evidenznutzung in Bezug auf Lösungen besteht ($p\text{-Wert} = 0.232$; $\alpha = 0.05$). Hypothese 6 muss somit verworfen werden.

Tabelle 11: Lösungen nach Medientyp

	Staatliche Lösungen	Nicht-staatliche Lösungen	Total
Massenmedien	5	13	18
Agrarmedien	2	17	19
Total	7	30	N = 37

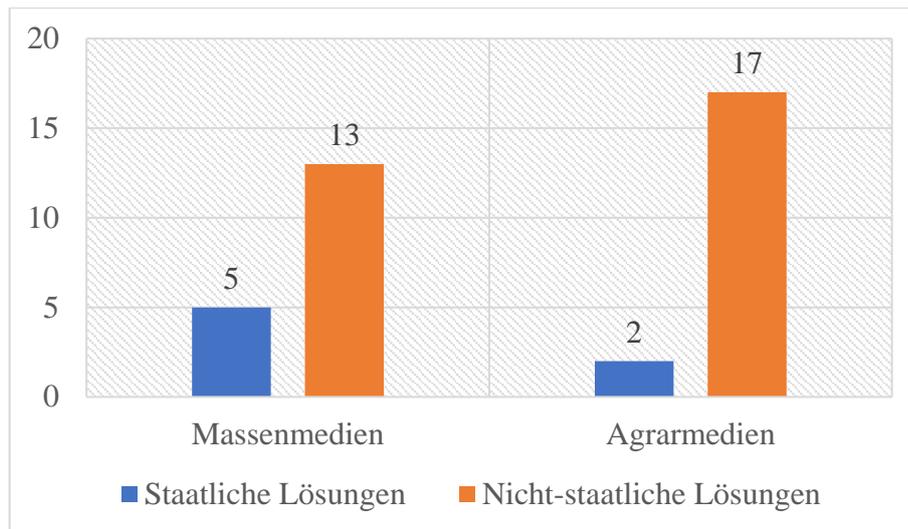


Abbildung 6: Lösungen nach Medientyp

Somit konnten fünf von sechs Hypothesen bestätigt werden. Eine kritische Diskussion der Ergebnisse folgt nun in Kapitel 5.

5 Diskussion

5.1 Diskussion der Ergebnisse

Die Grundannahme, dass Evidenz im medialen Diskurs primär zu Bekräftigung der eigenen Argumentation verwendet wird, konnte in dieser Arbeit bestätigt werden. Diese Erkenntnis entspricht den Schlussfolgerungen von ähnlichen Studien, die in Abschnitt 2.3 angesprochen wurden. Hinsichtlich der theoretischen Erklärung für diese Beobachtung bleiben jedoch Fragen offen: Die politische Nutzung von Evidenz, wie sie in Abschnitt 2.3 vorgestellt wurde, beschreibt einen Zustand, in dem Akteure ihre Haltungen nicht von Evidenz bestimmen lassen sondern vielmehr dann Evidenz nutzen, wenn es ihren politischen Haltungen und Zielen entspricht (Weiss, 1979, S. 429). In dieser MA, gleichermassen wie Stucki (2016, S. 494) und Moerschel (2023, S. 6-7), wurde die Relation zwischen der Evidenz und der Haltung des Akteurs untersucht, wie sie im Dokument präsentiert wurden. Dies lässt jedoch noch keine Aussage darüber zu, ob die politische Haltung bestimmt, welche Evidenz in der Argumentation Platz findet und welche nicht, oder ob umgekehrt die Evidenz die politische Haltung des Akteurs beeinflusst. Dass die politischen Interessen, Werte und Ziele die Evidenznutzung bestimmen und nicht umgekehrt, bleibt eine Annahme und eine interessante Forschungsfrage für zukünftige Untersuchungen.

Die Hypothese, dass in den Agrarmedien öfter Evidenz von Akteuren aus dem Agrarsektor verwendet wird als in den Massenmedien, konnte ebenfalls bestätigt werden. Dies war zu erwarten, aufgrund der Eigenschaften der Fachzeitschriften wie sie in Abschnitt 2.1 beschrieben sind. Trotzdem ist interessant zu sehen, dass sich die Dominanz von Branchenvertreter*innen in der Arena der Fachzeitschriften, wie sie in der Literatur beschrieben wird, auch in der Nutzung der Evidenz widerspiegelt. In diesem Zusammenhang ist es auch interessant zu sehen, dass in beiden Medientypen ein Grossteil der Evidenz-Sequenzen von den Autor*innen der Texte – also in den meisten Fällen den Journalist*innen – stammen. Diese Erkenntnis deckt sich mit den Beobachtungen von Stucki (2016, S. 492), welche treffend bemerkt, dass die Medien selbst natürlich auch am Diskurs teilnehmen. Während in den Massenmedien Journalist*innen oftmals über vielfältigere Themenfelder berichten und die grösseren gesellschaftlichen Zusammenhänge im Auge behalten, bewegen sich landwirtschaftliche Fachjournalist*innen oftmals nahe an der Branche, über die sie berichten. Sie haben oft selbst einen landwirtschaftlichen Hintergrund hinsichtlich ihrer sozialen Herkunft und/oder primärer Ausbildung (Kothe et al., 2020, S. 14). Somit kann die Frage in den Raum gestellt werden, ob Fachjournalist*innen selbst nicht dem Sektor zugeordnet werden sollten, über welchen sie

berichten. Grundsätzlich ist hier wichtig zu erwähnen, dass Journalist*innen für den medialen Diskurs auch eine zentrale Rolle als Gatekeeper spielen, welche darüber entscheiden, wer am medialen Diskurs teilhaben kann und wer nicht (Marquis et al., 2011, S. 156). Die Rolle der Journalist*innen als Akteur in dieser Thematik wurde in dieser Arbeit bewusst etwas ausgeklammert, da sich der Rahmen sonst zu sehr in Richtung der Medien- und Kommunikationswissenschaften geöffnet hätte. Eine spannende Untersuchung zur Rolle von Allgemein- und Fachjournalist*innen und die Auswirkungen auf die Berichterstattung über landwirtschaftliche Themen bieten Kothe et al. (2020).

Weiter konnte gezeigt werden, dass in den Agrarmedien häufiger Evidenz genutzt wurde, um Probleme mit der Reduktion von Pestiziden zu verdeutlichen. Es ist jedoch auch bemerkenswert, dass in den Massenmedien bedeutend mehr Evidenz zur Verdeutlichung von Pestizidproblemen genutzt wurde als zur Verdeutlichung von Reduktionsproblemen. Das Verhältnis der beiden Problemdefinitionen in den Fachmedien war ausgeglichener im Vergleich zu den Massenmedien. Eine mögliche Erklärung dafür könnte in der Verfügbarkeit von Evidenz liegen: bei Problemen mit Pestiziden handelt es sich oftmals um Zustände, welche bereits jetzt beobachtbar und messbar sind (z.B. überschrittene Grenzwerte oder Rückstände in Nahrungsmittel). Demgegenüber sind Probleme mit der Reduktion von Pestiziden oft Befürchtungen darüber, was eintreten könnte, wenn der Pestizideinsatz zu stark reduziert wird. Dies gilt nicht für Erfahrungen bezüglich Ertragsausfällen, welche relativ gut dokumentiert sind (BLW, 2022a). Aber evidenzbasiert über mögliche Auswirkungen auf die Ernährungssicherheit und andere makroökonomische Entwicklungen zu argumentieren gestaltet sich schon schwieriger. Dass in den Massenmedien mehr Evidenz zu Problemen mit Pestiziden zu finden ist als in den Agrarmedien könnte auch ein Hinweis darauf sein, dass Fachzeitschriften tatsächlich eher davor zurückschrecken, über negative Externalitäten von Branchenaktivitäten zu berichten, wie dies von manchen Forscher*innen vermutet wird (Hollifield, 1997, S. 761). Ein weiterer Grund könnte der Nachrichtenwert der verschiedenen Themen sein: es ist bekannt, dass sich Massenmedien oftmals mit dem Negativen, dem Problematischen und dem Kontroversen beschäftigen (Vliegthart et al., 2016, S. 286). Vielleicht werden Themen wie Pestizidrückstände im Grundwasser oder auf Nahrungsmitteln mit potenziell negativen Folgen für die Gesundheit als berichtenswerter angesehen als zum Beispiel ein Ertragsausfall aufgrund eines Pestizidverbots.

Solche Erklärungsansätze bleiben jedoch unter anderem deswegen spekulativ, weil nur Frames erfasst wurden, welche Evidenz enthalten. Die Gesamtanzahl der Frames und das

Verhältnis von Frames mit Evidenz zu denjenigen ohne Evidenz bleibt unbekannt. Dies ist eine Forschungslücke, auf die auch Stucki (2016, S. 500) hinweist und die für künftige Untersuchungen interessant bleibt.

Hinsichtlich der formulierten Konsequenzen von Pestizidproblemen konnte gezeigt werden, dass in Fachzeitschriften häufiger Evidenz zur Verdeutlichung von wirtschaftlichen Konsequenzen benutzt wird als in Massenmedien. Dies entspricht den aufgestellten Vermutungen. Was jedoch insbesondere auffällt ist der grosse Unterschied zwischen den beiden Medientypen hinsichtlich der Nutzung von Evidenz zu gesundheitlichen Konsequenzen.

Dass die gesundheitlichen Konsequenzen in den Massenmedien dominieren, könnte mit dem oben bereits erwähnten Nachrichtenwert zusammenhängen, da sich potenziell alle Menschen davon angesprochen fühlen (Bsp. Grundwasser, Nahrungsmittel) und diese Thematik somit mehr Aufmerksamkeit generiert. Auch politische Akteure, welche Probleme mit der Verwendung von Pestiziden haben und mit der Öffentlichkeit kommunizieren wollen, können mit dieser Thematik Aufmerksamkeit für ihre Anliegen generieren. Dass die Nutzung von Evidenz zur Verdeutlichung von gesundheitlichen Konsequenzen in den Fachzeitschriften praktisch nicht vorkommt, ist jedoch erstaunlich. Die Forschung deutet darauf hin, dass Bäuer*innen, welche in ihrer Arbeit Pestiziden direkt ausgesetzt sind, besonders von negativen gesundheitlichen Folgen betroffen sein können (Hofmann et al., 2023, S. 430). Da Fachzeitschriften zur Aufgabe haben, über Themen zu informieren und aufzuklären, welche für den Berufsalltag relevant sind, wäre zu erwarten, dass diesem Thema mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Diese Beobachtung könnte ein spannender Ausgangspunkt für zukünftige Forschung sein.

In Bezug auf die Lösungen für Pestizidprobleme konnte zwar gezeigt werden, dass in den Agrarmedien öfter Evidenz zur Bekräftigung von nicht-staatlichen Lösungen genutzt wird als von staatlichen Lösungen, dies scheint jedoch keine Eigenheit der Agrarmedien zu sein. Auch in diesem Zusammenhang könnte die Verfügbarkeit von Evidenz eine Erklärung liefern. Evidenz für nicht-staatliche Lösungen für Pestizidprobleme kommen oftmals in bestimmten Kontexten vor: die Evidenz ergibt sich zum Beispiel aus der landwirtschaftlichen Praxis, wenn Landwirt*innen von ihren eigenen Erfahrungen mit Pestiziden oder dem Verzicht auf Pestizide berichten. Ein anderes wiederkehrendes Thema sind Input Supplier oder Start-Ups, welche neue Produkte und Anbautechniken vermarkten wollen. Hier ergibt sich die Evidenz aus der Produktentwicklung und wird sozusagen für den Erfolg des neuen Produkts vorausgesetzt. Oder

es handelt sich um landwirtschaftliche Forschungsinstitute, welche Forschungsergebnisse zu alternativen Anbaumethoden oder Züchtungen präsentieren.

Evidenz für den Erfolg oder Misserfolg von staatlichen Regulierungen oder Anreizen zu finden gestaltet sich demgegenüber schwieriger. Die entsprechenden Wirkungszusammenhänge sind komplexer und entsprechende systematische Evaluationen gestalten sich oft schwierig (Sager et al., 2017, S. 148). Oder es wird über staatliche Lösungen gesprochen, welche erst noch umgesetzt werden sollen. Manchmal wird hier Evidenz aus anderen Ländern vorgebracht, welche bereits ähnliche Massnahmen umgesetzt haben. Dieser Fall ist jedoch eher selten.

Doch auch hier ist es schwierig abzuschätzen, ob weniger Evidenz für staatliche Lösungen beobachtet wurde, weil im medialen Diskurs im Allgemeinen weniger über staatliche Lösungen gesprochen wird als über nicht-staatliche Lösungen. Oder ob genauso viel über staatliche Lösungen gesprochen wird, jedoch ohne entsprechende Evidenz im Diskurs zu verwenden. Um solche Fragen zu beantworten, müssten auch Daten zu Frames ohne Evidenz erhoben werden, wie oben bereits erläutert wurde.

5.2 Grenzen der Arbeit

In diesem Abschnitt sollen einige Limitationen und Schwachstellen dieser MA angesprochen werden. Zunächst ist festzuhalten, dass die Analysen in dieser MA grösstenteils deskriptiv bleiben. Die Formulierung von theoriegestützten Hypothesen gestaltete sich schwierig, da während der Literaturrecherche nur wenige Publikationen zu diesem konkreten Thema gefunden wurden. Dies führte dazu, dass die Hypothesen teilweise eine weniger stichhaltige theoretische Begründung aufweisen (Hypothese 4) oder die erwarteten Unterschiede gewissermassen in der Natur der Sache liegen (Hypothese 2). Zwar konnten fünf von sechs aufgestellten Hypothesen bestätigt werden, jedoch bleibt offen, ob die Unterschiede durch die zugrundeliegende Theorie erklärbar sind oder andere Gründe haben. Auch Erklärungen für unerwartete Unterschiede – wie in Abschnitt 5.1 erläutert – bleiben spekulativ.

Wie in Abschnitt 5.1 bereits angedeutet könnte die Rolle der Journalist*innen als «Gatekeeper» des medialen Diskurses genauer beleuchtet werden. Der Inhalt von Medien widerspiegelt potenziell auch die kognitiven und kulturellen Filter von Medienschaffenden (Jackson-Smith & Veisi, 2021, S. 3). Eine weitere theoretische und konzeptionelle Öffnung in Richtung der Medien- und Kommunikationswissenschaften würde eine solche Analyse sicher bereichern, übersteigt jedoch sowohl den Rahmen dieser MA als auch das Fachwissen des Autors.

Die Stichprobe setzte sich aus Dokumenten zusammen, welche zwischen 2010 und 2022 publiziert wurden. In Abschnitt 2.2 wird erläutert, dass sich der mediale Diskurs zu einem politischen Thema in der Schweiz oftmals an den wichtigen Phasen des Politikgestaltungsprozesses orientiert. Vor diesem Hintergrund wäre es interessant gewesen, eine zeitliche Dimension in die Analysen zu integrieren und wichtige politische Ereignisse wie die Pestizid- und Trinkwasserinitiativen oder die Verabschiedung des Aktionsplans PSM in die Analyse miteinfließen zu lassen. Hier könnte weiterführende Forschung zu der Thematik ansetzen.

Schliesslich stellt sich auch die grundsätzliche Frage, ob ein Vergleich der beiden Medientypen aufgrund ihrer unterschiedlichen Charaktereigenschaften überhaupt sinnvoll und sachgerecht ist. Im theoretischen Teil dieser Arbeit wurden zwar diverse Gründe erläutert, welche für einen derartigen Vergleich sprechen. Es stellen sich auch diverse weiterführende Forschungsfragen aufgrund der Erkenntnisse, die in dieser MA gewonnen wurden. Es soll an dieser Stelle jedoch erwähnt sein, dass manche Autor*innen der Vergleichbarkeit der beiden medialen Foren aufgrund ihrer unterschiedlichen Funktionen und journalistischen Tätigkeiten der Medienschaffenden kritisch gegenüberstehen (Kothe et al., 2020, S. 22).

6 Zusammenfassung

Die vorliegende MA untersuchte die Unterschiede in der Nutzung von Evidenz im medialen Diskurs um die Pestizidpolitik in der Schweiz zwischen den Massenmedien einerseits und den Agrarmedien andererseits. Mittels einer Inhaltsanalyse von Artikeln aus diesen beiden medialen Foren basierend auf dem Konzept des Framing wurde die Nutzung von Evidenz festgehalten. Es konnte gezeigt werden, dass in beiden medialen Foren Evidenz primär zur Bestärkung der eigenen Argumentation verwendet wurde. Diese Erkenntnis entspricht den Resultaten aus anderen Studien zum Thema Evidenznutzung in Medien und Politik. Der Vergleich zwischen den beiden medialen Foren hat ergeben, dass in den Agrarmedien Evidenz öfter von Akteuren aus dem Agrarsektor verwendet wurde, während in den Massenmedien Evidenz öfter von Akteuren aus anderen Sektoren verwendet wurde. In beiden Foren wurde ein Grossteil der Evidenz von den Autor*innen der Dokumente eingebracht. Weiter konnte gezeigt werden, dass in den Agrarmedien relativ zu den Massenmedien häufiger Evidenz zur Verdeutlichung von Problemen mit der Reduktion von Pestiziden verwendet wurde. In den Agrarmedien wurde häufiger Evidenz im Zusammenhang mit negativen wirtschaftlichen Konsequenzen verwendet als in den Massenmedien. Hinsichtlich der Konsequenzen von Pestizidproblemen dominierte in den Massenmedien Evidenz im Zusammenhang mit gesundheitlichen Konsequenzen, während diese in den Agrarmedien praktisch nicht beobachtet wurde. Hinsichtlich der Nutzung von Evidenz in Bezug auf die Lösung von Pestizidproblemen unterscheiden sich die beiden medialen Foren nicht voneinander. In beiden Foren wird häufiger Evidenz zur Bekräftigung von nicht-staatlichen Lösungen verwendet als von staatlichen Lösungen.

Zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser MA sind dem Autor keine Publikationen zu dieser konkreten Thematik bekannt. Für manche Resultate dieser Inhaltsanalyse gibt es theoretische Erklärungsansätze, die Arbeit bleibt jedoch in vielerlei Hinsicht deskriptiv und wirft neue Forschungsfragen auf. Insbesondere eine Einordnung der Nutzung von Evidenz in den allgemeinen Diskurs über ein politisches Thema und die Untersuchung von Veränderungen über die Zeit hinweg, besonders in Relation zur politischen Aktualität, könnten interessante Erkenntnisse liefern.

Literaturverzeichnis

- Boswell, C. (2008). The political functions of expert knowledge: Knowledge and legitimation in European Union immigration policy. *Journal of European Public Policy*, 15(4), 471–488. <https://doi.org/10.1080/13501760801996634>
- Broomfield, C., Nye, C., & Wells, R. (2022). Media framing of migrant labour in UK fruit and vegetable production: An analysis of reporting in UK farming and mainstream print press. *Journal of Rural Studies*, 95, 423–437. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2022.09.033>
- Cairney, P., Oliver, K., & Wellstead, A. (2016). To Bridge the Divide between Evidence and Policy: Reduce Ambiguity as Much as Uncertainty. *Public Administration Review*, 76(3), 399–402. <https://doi.org/10.1111/puar.12555>
- Chong, D., & Druckman, J. N. (2007). Framing Theory. *Annual Review of Political Science*, 10(1), 103–126. <https://doi.org/10.1146/annurev.polisci.10.072805.103054>
- Church, S. P., Bentlage, B., Weiner, R., Babin, N., Bulla, B. R., Fagan, K., Haigh, T., Carlton, J. S., & Prokopy, L. S. (2020). National print media vs. agricultural trade publications: Communicating the 2012 Midwestern US drought. *Climatic Change*, 161(1), 43–63. <https://doi.org/10.1007/s10584-019-02630-3>
- Corrigan, T. F. (2018). Making Implicit Methods Explicit: Trade Press Analysis in the Political Economy of Communication. *International Journal of Communication*, 12, 2751–2772.
- Entman, R. M. (1993). Framing: Toward Clarification of a Fractured Paradigm. *Journal of Communication*, 43(4), 51–58. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.1993.tb01304.x>
- Ferree, M. M. (Hrsg.). (2002). *Shaping abortion discourse: Democracy and the public sphere in Germany and the United States*. Cambridge University Press.
- Guillot-Wright, S., & Oliver, K. (2023). Improving the influence of evidence in policy creation: An ethnographic study of the research-to-policy collaborative. *Evidence & Policy*, 19(1), 58–73. <https://doi.org/10.1332/174426421X16511503034424>
- Guntern, J., Baur, B., Ingold, K., Stamm, C., Widmer, I., Wittmer, I., & Altermatt, F. (2021). Pestizide: Auswirkungen auf Umwelt, Biodiversität und Ökosystemleistungen. *Swiss Academies Factsheets*, 16(2), 1–12.
- Hänggli, R. (2012). Key Factors in Frame Building: How Strategic Political Actors Shape News Media Coverage. *American Behavioral Scientist*, 56(3), 300–317. <https://doi.org/10.1177/0002764211426327>

- Hänggli, R., & Kriesi, H. (2010). Political Framing Strategies and Their Impact on Media Framing in a Swiss Direct-Democratic Campaign. *Political Communication*, 27(2), 141–157. <https://doi.org/10.1080/10584600903501484>
- Hofmann, B., Ingold, K., Stamm, C., Ammann, P., Eggen, R. I. L., Finger, R., Fuhrmann, S., Lienert, J., Mark, J., McCallum, C., Probst-Hensch, N., Reber, U., Tamm, L., Wiget, M., Winkler, M. S., Zachmann, L., & Hoffmann, S. (2023). Barriers to evidence use for sustainability: Insights from pesticide policy and practice. *Ambio*, 52(2), 425–439. <https://doi.org/10.1007/s13280-022-01790-4>
- Hollifield, C. A. (1997). The Specialized Business Press and Industry-Related Political Communication: A Comparative Study. *Journalism & Mass Communication Quarterly*, 74(4), 757–772. <https://doi.org/10.1177/107769909707400407>
- Hornum, S. T., & Bolwig, S. (2021). A functional analysis of the role of input suppliers in an agricultural innovation system: The case of small-scale irrigation in Kenya. *Agricultural Systems*, 193, 103219. <https://doi.org/10.1016/j.agsy.2021.103219>
- Jackson-Smith, D., & Veisi, H. (2021). Media coverage of a pandemic's impacts on farmers and implications for agricultural resilience and adaptation. *Journal of Agriculture, Food Systems, and Community Development*, 10(2), 157–179. <https://doi.org/10.5304/jafscd.2021.102.039>
- Kothe, C., Wolfram, J., & Mergenthaler, M. (2020). Landwirtschaftliche Tierhaltung in den Medien – Eine qualitative Analyse von Experteninterviews mit Journalisten regionaler und überregionaler Allgemein- und Fachmedien. *Berichte über Landwirtschaft*, 98(1).
- Marquis, L., Schaub, H.-P., & Gerber, M. (2011). The Fairness of Media Coverage in Question: An Analysis of Referendum Campaigns on Welfare State Issues in Switzerland: Media Coverage of Referendum Campaigns. *Swiss Political Science Review*, 17(2), 128–163. <https://doi.org/10.1111/j.1662-6370.2011.02015.x>
- Matthes, J., & Kohring, M. (2008). The Content Analysis of Media Frames: Toward Improving Reliability and Validity. *Journal of Communication*, 58(2), 258–279. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.2008.00384.x>
- Moerschel, K. S., Von Philipsborn, P., Hawkins, B., & McGill, E. (2023). Evidence-related framing in the German debate on sugar taxation: A qualitative framing analysis and international comparison. *Evidence & Policy*, 19(1), 42–57. <https://doi.org/10.1332/174426421X16448353303856>

- Möhring, N., Ingold, K., Kudsk, P., Martin-Laurent, F., Niggli, U., Siegrist, M., Studer, B., Walter, A., & Finger, R. (2020). Pathways for advancing pesticide policies. *Nature Food*, 1(9), 535–540. <https://doi.org/10.1038/s43016-020-00141-4>
- Oliver, K., Hopkins, A., Boaz, A., Guillot-Wright, S., & Cairney, P. (2022). What works to promote research-policy engagement? *Evidence & Policy*, 18(4), 691–713. <https://doi.org/10.1332/174426421X16420918447616>
- Ouimet, M., Beaumier, M., Cloutier, A., Côté, A., Montigny, É., Gélinau, F., Jacob, S., & Ratté, S. (2023). Use of research evidence in legislatures: A systematic review. *Evidence & Policy*, 1–18. <https://doi.org/10.1332/174426421X16656568731041>
- Pettigrew, S., Hafekost, C., Jongenelis, M., Pierce, H., Chikritzhs, T., & Stafford, J. (2018). Behind Closed Doors: The Priorities of the Alcohol Industry as Communicated in a Trade Magazine. *Frontiers in Public Health*, 6, 217. <https://doi.org/10.3389/fpubh.2018.00217>
- Reber, U., Ingold, K., & Stamm, C. (2023). *Codebook for the analysis of evidence use in the public discourse on pesticides in Switzerland*. <https://doi.org/10.5281/ZENODO.8124824>
- Sager, F., Ingold, K., & Balthasar, A. (2017). *Policy-Analyse in der Schweiz* (2. Aufl., Bd. 4). NZZ Libro.
- Shanahan, E. A., McBeth, M. K., Hathaway, P. L., & Arnell, R. J. (2008). Conduit or contributor? The role of media in policy change theory. *Policy Sciences*, 41(2), 115–138. <https://doi.org/10.1007/s11077-008-9058-y>
- Stucki, I. (2016). The use of evidence in public debates in the media: The case of Swiss direct-democratic campaigns in the health policy sector. *Evidence & Policy*, 12(4), 487–504. <https://doi.org/10.1332/174426415X14375563594446>
- Tresch, A., Sciarini, P., & Varone, F. (2013). The Relationship between Media and Political Agendas: Variations across Decision-Making Phases. *West European Politics*, 36(5), 897–918. <https://doi.org/10.1080/01402382.2013.799312>
- Varone, F., & Ingold, K. (2023). Switzerland, Public Policy in. In M. Van Gerven, C. Rothmayr Allison, & K. Schubert (Hrsg.), *Encyclopedia of Public Policy* (S. 1–10). Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-030-90434-0_54-1
- Vliegthart, R., Walgrave, S., Baumgartner, F. R., Bevan, S., Breunig, C., Brouard, S., Bonafont, L. C., Grossman, E., Jennings, W., Mortensen, P. B., Palau, A. M., Sciarini, P., & Tresch, A. (2016). Do the media set the parliamentary agenda? A comparative

study in seven countries. *European Journal of Political Research*, 55(2), 283–301.

<https://doi.org/10.1111/1475-6765.12134>

Weiss, C. H. (1979). The Many Meanings of Research Utilization. *Public Administration Review*, 39(5), 426–431.

Yanovitzky, I., & Weber, M. (2020). Analysing use of evidence in public policymaking processes: A theory-grounded content analysis methodology. *Evidence & Policy*, 16(1), 65–82. <https://doi.org/10.1332/174426418X15378680726175>

Internetquellen:

Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) (2022a). *Nachhaltiger Pflanzenschutz*. URL: <https://www.blw.admin.ch/blw/de/home/nachhaltige-produktion/pflanzenschutz.html>, 27.08.2023

Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) (2022b). *Pflanzenschutzmittel*. URL: <https://www.blw.admin.ch/blw/de/home/nachhaltige-produktion/pflanzenschutz/pflanzenschutzmittel.html>, 27.08.2023

Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) (2023). *Aktionsplan Pflanzenschutzmittel*. URL: <https://www.blw.admin.ch/blw/de/home/nachhaltige-produktion/pflanzenschutz/aktionsplan.html>, 27.08.2023

Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) (2022). *Pflanzenschutzmittel*. URL: <https://www.seco.admin.ch/seco/de/home/Arbeit/Arbeitsbedingungen/Chemikalien-und-Arbeit/Pflanzenschutzmittel.html>, 27.08.2023

Universität Zürich. (2023). *Pearson Chi-Quadrat-Test (Kontingenzanalyse)*. URL: http://www.methodenberatung.uzh.ch/de/datenanalyse_spss/zusammenhaenge/pearson_zush.html, 24.08.2023

Zeitungsartikel

Hardegger, A. (2021, Mai 14). Liebe Bauern, lasst uns reden. *Neue Zürcher Zeitung*, 42–45.

Harmonisierung mit der EU gefordert. (2021, Oktober 22). *BauernZeitung*, 8.

Schmid, B. (2022, August). Mit dem Roboter gegen Blacken. *die grüne*, 56–59.

Vollmer, J. (2019, September). Liebe Leserinnen und Leser. *die grüne*, 3.

Selbständigkeitserklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäss aus Quellen entnommen wurden, habe ich als solche kenntlich gemacht. Mir ist bekannt, dass andernfalls der Senat gemäss dem Gesetz über die Universität zum Entzug des auf Grund dieser Arbeit verliehenen Titels berechtigt ist.

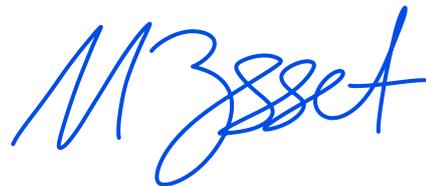


Ostermundigen, 14.09.2023

Michael Zysset

Einverständniserklärung zur Veröffentlichung der Masterarbeit

Ich erkläre hiermit, dass ich der Veröffentlichung der von mir verfassten Masterarbeit im Falle einer Benotung von 5.0 oder höher auf der Homepage des KPM zustimme. Die Arbeit ist öffentlich zugänglich.



Ostermundigen, 14.09.2023

Michael Zysset